Aus der Stadt Halle

Hallisches Zickzack.

„Rücksichtsvolle" Hallenser. — Der Hund mit der Wurst.

Nun die Kölner Sänger wieder fort sind, kann ich's ja sagen: ich habe mich geschämt über die Rücksichtslosigkeit, die der heute gutsituierte Hallenser bei dem festlichen Einzug der Kölner Gäste wieder mal an den Tag gelegt hat. Daß viele hundert Menschen den Zug begleiteten und den Verkehr dadurch sowieso hemmte, war selbstverständlich. Und daß die Elektrische sich mit ständigem Klingeln ihren Weg bahnte, war ihr gutes Recht, der Festzug wich ihr je nach der Enge der Leipziger Straße auch willig aus, indem es bald „rechts ran", bald „links ran" hieß. Unerhört aber war es, daß die ganze Leipziger Straße hinunter zwei leere Kohlenwagen sich krampfhaft bemühten, unbekümmert um die beiseite flüchtenden Menschen, in gleicher Höhe mit der Kapelle zu bleiben und mit ihrem Rattern und Poltern die Musik zu übertönen. Diabolisch grinsend trieben die Kutscher immer wieder ihre Pferde an, und die kopftuchgeschmückten Kohlendamen freuten sich des gelungenen Scherzes! — Und weiter unten ließ es sich eine Frau mit ihrem Handwagen, dessen Räder von Schmutz trieften (es hatte ja kurz vorher so schön geregnet), nicht nehmen, immer neben dem Zug herzufahren und die Wagenräder mit den Hosen der Männer und den Röcken der Frauen in angenehm empfundene und sichtbare Spuren hinterlassende Berührung zu bringen. Konnte diese würdige Zeitgenossin nicht die halbe Minute warten, bis der Zug an ihr vorbei war? — Und schließlich mußte auch ein ständig tutendes Personenauto (mit protzig zurückgelehntem Herrn Raffke) unbedingt — es war 50 Schritte vor der Einmündung in den Markt — den Zug zu überholen sich bemühen, so daß die Zugteilnehmer entsetzt zur Seite sprangen, um nicht unter die Räder zu kommen? Konnte dieses Auto nicht die paar Schritte warten, bis es auf dem großen Marktplatz wieder Bewegungsfreiheit genug gehabt hätte? — Das sind so typische Rücksichtslosigkeiten, die das Herz des Lokalpatrioten höher schlagen lassen!

Weniger typisch, dafür aber eigenartig war das Bild, das sich einem gestern in der Ulrichstraße bot. Schlendert da ein Jüngling gemächlich des Wegs, und hinter ihm drein trottet sein Schäferhund, der — ein halbes Pfund Rotwurst in der Schnauze trägt! Ein psychologisch sehr interessanter Vorgang. Erstens einmal — falls der Hund kein Vegetarianer war — eine fast grausame Kraftprobe für das arme Vieh, dem der Duft der fetten Wurst ständig in die Nase steigt und das doch nicht zubeißen darf. Und dann, doppelt interessant: die Gemütsverfassung des edlen Jünglings. Zunächst wirkte es einigermaßen unappetitlich, da das große Stück Wurst nur in der Mitte mit einem schmalen Stück Papier umwickelt war (wie der Fleischer eben die Ware aushändigt), und der Geifer des Hundes zweifellos an der Wurst entlang laufen mußte. Was bezweckte nun der junge Mann mit diesem Schauspiel in der Gr. Ulrichstraße? Wollte er die gute Dressur seines Hundes zeigen, oder wollte er der Welt beweisen, daß er soviel „hat", um ein Stück Wurst, von dem einer eine ganze Woche zehren könnte, nachher dem Hunde vorwerfen zu können? Jedenfalls sahen die Vorübergehenden teils lächelnd, teils empört auf den Hund mit der Wurst und seinen Herrn Das eine konnte man nicht abstreiten: gegen Diebesgefahr von Menschenhand war der Transport der Wurst leidlich gesichert. Denn ich hätte keinem den Versuch raten mögen, dem Hunde die Wurst wegnehmen zu wollen. Ob nun doch noch eine vielleicht dramatisch verlaufene Begegnung mit einem vierbeinigen Kollegen — etwa einem richtigen hallischen Straßenköter — stattgefunden hat, konnte ich leider nicht feststellen: die Wurst wäre jedenfalls dabei flöten gegangen! — Nun, hoffentlich hat sie sich der junge Mann gutschmecken lassen und seinem braven Hunde wenigstens — die Pelle abgelassen.

Vom Heiraten in Halle.

Trotz Wohnungsnot — es wird flott weiter geheiratet. Auf unseren beiden Standesämtern blüht das Geschäft. Zwar die Droschke, die das junge Paar zur Eingangspforte des Ehehafens fährt, wird weniger als früher in Anspruch genommen, man geht vielfach aus Sparsamkeitsrücksichten zu Fuß. Aber im übrigen ist alles so nett und so vergnügt, als lebten wir in den goldenen Vorkriegszeiten.

Unser statistisches Amt legt jetzt die Zahlen für das erste Vierteljahr, Januar bis März, vor. Nicht weniger als 460 Paare nahmen in diesem Zeitraum ihren Weg zum Glück. 133 hatten dabei die Gewißheit, jetzt und für eine lange Zukunft kein eigenes Heim zu besitzen, aber das wird sie hoffentlich in ihrer Liebe nicht weiter stören. Auffallend ist wieder, wie flotten Absatz Witwen gefunden haben. 51 von ihnen holten sich einen neuen Gatten ins Haus. Ob für die neugebackenen Eheherrn immer die Liebe das treibende Moment gewesen ist, wird von böswilligen Zungen bestritten, sie behaupten, es gäbe neben Liebesheiraten neuerdings Wohnungsheiraten... Nicht unbeträchtlich ist auch die Zahl der geschiedenen Frauen, die, nachdem sie in der ersten Ehelotterie eine Niete gezogen hatten, die launische Fortuna zum zweitenmal versuchten. 29 geschiedene Frauen nahmen erneut das Ehejoch auf sich. Allerdings ist die Zahl der geschiedenen Männer, die eine neue Ehe schlossen, noch größer: man zählte ihrer nicht weniger als 42. Dagegen beträgt die Zahl der Witwer, die ihre Freiheit wieder drangaben, nur 41, bleibt also um 10 hinter der Zahl der Witwen zurück.

Im allgemeinen waren die jungen Ehemänner ein paar Jahre älter als die Gattinnen, die sie heimführten. Männer unter 20 Jahren sind diesmal unter den Ehelustigen nicht zu finden, wohl aber 34 Bräute. Sie nahmen zumeist Männer im Alter von 20 bis 25 Jahren. Neun wählten sich ihre Gatten zwischen 25 und 30 Jahren und nur zwei erkiesten Eheherren im Alter von 30 bis 40 Jahren. Junge Männer, die im Alter von 20 bis 25 Jahren in die Ehe stiegen, gab es 23. Davon wählten sieben ihre Bräute unter den Jungfrauen zwischen 30 und 40 Jahren. Ein Bräutigam im blühenden Alter von 27 Jahren erkor sich eine Gattin, die schon stark auf die 50 zusteuerte. Wessen Courage soll man da mehr bewundern? Elf Männer hatten die 60 schon erheblich überschritten, als sie sich von neuem in Hymens Fesseln schlagen ließen. Einer freite ein Weib von 30 bis 40 Jahren, und ein anderer meinte erst recht sich mit der Jugend schmücken zu müssen: er holte sich ein Bräutchen, das soeben die 25 vollendete. Möge sie beide ein ewiger Mai beglücken...

Wucher.

Vorgestern tagten Wuchergericht und Marktgericht zu gleicher Zeit. Da wurde vom Wuchergericht eine Handelsfrau aus Bitterfeld zu einer Geldstrafe von 300 000 Mark verurteilt, die für eine alte Nähmaschine, die sie für 5000 Mark eingekauft hatte, im Verkauf 60 000 Mark gefordert hatte. — Mit einer Geldstrafe von einer Million wurde ein hiesiger Möbelhändler bedacht, der für ein Speisezimmer, das er im Dezember v. J. für 28 000 Mark gekauft hatte, am folgenden Tage einen Preis von 300 000 Mark gefordert hat.

Vor das Stadtgericht (Marktgericht) wurde ein Kaufmann zitiert. Er hatte für eine Waage, die ihm 60 000 Mark gekostet

Die Springflut der Teuerung.

Der Zentner Briketts 203 000 Mark.

1 Liter Milch 17 000 Mark.

Das Ergebnis der gestrigen Festsetzung des neuen Braunkohlenpreises übertrifft die schwärzesten Erwartungen. Der Zentner Briketts kostet von heute ab bei Anfuhr vor das Haus, gebanst 203 000 M., geschüttet 201 000 M. Für Selbstabholer ab Platz der Großhändler mit Gleisanschluß 184 000 M., ohne Gleisanschluß 185 000 M. ab Platz, vom Kleinhändler desgl. 185 000 M. Grudekoks kostet von heute ab 186 000 M. der Zentner, frei ins Haus 203 000 M.; Preßsteine stellen sich ab Platz 1000 Stück 3 200 000, frei ins Haus 3 600 000 Mark. Das einzelne Brikett kostet somit von heute ab etwa 2000 Mark!

Der amtlich festgesetzte Milchpreis beziffert sich für das Liter seit gestern auf 17 000 Mark. Ab Stall kostet die Milch 12 240 Mark, vom übrigen Preisanteil werden Transport, Molkerei, Notopfer usw. bestritten.

*

Die Preise auf dem Wochenmarkt.

Viel Geld und wenig Ware.

Auf dem Wochenmarkt war heute Weißkohl Trumpf, der in stattlicher Menge und gutem Aussehen von 9500 bis 10 000 Mark pro Pfund gehandelt wurde. Im übrigen war die Gemüseanfuhr schwach. Man sah ein paar Bund Mohrrüben, das Schock bis zu 24 000 Mark, ein paar Bund Kohlrabi, das Stück 1000 bis 1200 Mark, einige Köpfe Wirsingkohl, mit 10 000 Mark ausgezeichnet, ein paar Körbe mit Bohnen (10 000 bis 15 000 M.), und damit war der Vorrat erschöpft. Besser bestellt war es auf dem Obstmarkt. Kirschen, allerdings nicht über mittlerer Qualität, gab es genügend, aber zu ziemlich knuffigen Preisen, nämlich bis 20 000 Mark das Pfund; Blaubeeren das Pfund 18 000 bis 20 000 Mark, waren in den ersten Marktstunden vergriffen. An die paar Pfund Tomaten, die für 45 000 Mark feilgeboten wurden, traute sich sichtlich niemand heran.

Der Fleischmarkt befriedigte wieder keineswegs. Schweinefleisch war mit 160 bis 168 000 Mark, Hammelfleisch mit 140 000 Mark, Knackwurst bis 190 000 Mark notiert. Auch wer statt Hammelfleisch Heringe zu den ersten Bohnen auf den Tisch bringen will, kommt nicht viel billiger davon; Schottische Heringe sind bis auf 60 000 M. gestiegen. Wer steigt nach? Auch ein wenig Rindfleisch war vorhanden, aber schnell vergriffen, und damit „verließen sie ihn".

Die Kartoffelanfuhr ist noch immer nicht soweit befriedigend, daß sich das häßliche „Schlangenstehen" vor den Geschäften erübrigt; der amtliche Preis beträgt 7000 bis 7500 Mark. Eier gibt es in der Stadt gar nicht, Butter gleichfalls nicht. Der Kurszettel der Preisprüfungsstelle setzt den Preis für das Stück (½ Pfund) Butter auf 114 000 Mark fest, doch bekommt man dafür im „offiziellen" Handel selbstverständlich kein Gramm. Und wer „hinten herum" Butter erstehen will, der muß ganz andere Preise anlegen.

*

Der Kurszettel der Hausfrau.

Kleinhandelspreise auf dem hall. Wochenmarkt vom 3. Aug

Aepfel, Tafel-	Pfd.	9–10000 M.	Grüne Bohnen	Pfd.	9–15000 M.
„ Mus- u. Koch-	„	2–2300 M.	Wachsbohnen	Pfd.	15–20000 M.
Kirschen, süße	Pfd.	7–18000 M.	Radieschen	Bdch.	350–400 M.
„ saure	„	14–18000 M.	Rhabarber	Pfd.	300–400 M.
Stachelbeeren	Pfd.	9–10000 M.	Aal, lebend	Pfd.	120000 M.
Johannisbeeren	Pfd.	12–15000 M.	Heringe, Norweg.	Pfd.	35 40000 M.
Heidelbeeren	Pfd.	18–18700 M.	„ Schotten	Pfd.	50–60000 M.
Weißkohl	Pfd.	9–10000 M.	Bücklinge	Pfd.	100000 M.
Wirsingkohl	Pfd.	9–10000 M.	Hühner	Pfd.	30000–45000 M.
Blumenkohl	Kopf	2–12000 M.	Rehfleisch	Pfd.	80–100000 M.
Grüner Salat	Kopf	500–1200 M.	Kaninchen, Wilde	Pfd	30000 M.
Mohrrüben	Schock	18–24000 M.	Ziegenfleisch	Pfd.	60000–80000 M.
Kohlrüben	Pfd.	6500–7500 M.	Butter (Molk.)	Stck.	114000 M.
Kohlrabi	Stück	800–1200 M.	Käse	Pfd.	38–45000 M.
Zwiebeln	Pfd.	10–12000 M.	Kartoffeln, weiß	Pfd.	7–7500 M

Preisprüfungsstelle für den Stadtkreis.

hatte, vier Tage später 1 600 000 Mark beansprucht. Noch unbescheidener aber war eine Handelsfrau, die für ein Stück Butter (½ Pfund) 36 000 Mark gezahlt hatte, im Verkauf aber 75 000 Mark forderte. Wie hoch die Geldstrafen der beiden Angeklagten ausgefallen sind, entzieht sich unserer Kenntnis, da diese Verhandlungen nicht öffentlich sind. Eine amtliche Nachricht wird ja wohl noch erfolgen.

Schöffengericht.

Ladendiebinnen.

Weil das Stehlen in größeren Läden leichter geht als in kleineren, so übten drei Ascherslebener Frauen das Diebeshandwerk nicht in Aschersleben, sondern in Halle aus. Auf der Fahrt nach Halle sollen sie schon besprochen haben, wie sie hier lange Finger machen wollten. Tatsächlich haben sie denn auch eines Tages in 8 Geschäften Ladendiebstähle ausgeführt, wobei die eine die Käuferin markierte, während die zweite heimlich Sachen unter ihren Kleidern verschwinden ließ. Vor der Tür legten sie dann die Beute in einen Korb. Sie standen nun vor Gericht. Die dritte Angeklagte bestritt, von den Plänen ihrer Landsmänninnen gewußt zu haben, kam auch damit durch, da ihr das Gegenteil nicht bewiesen werden konnte. Die beiden andern Frauen aber erhielten 8 bzw. 3 Monate Gefängnis.

Wo bleiben die Eier?

Wuchergericht.

Seitdem die Eierpreise in den letzten Jahren immer höher geklettert sind, hat man auf dem Lande mehr Hühner angeschafft. Und doch ist die Eierknappheit außerordentlich groß. Nicht etwa deshalb, weil die Hühner im Legen faul sind, sondern weil man vielfach diese Produkte nicht der Allgemeinheit zuführt, sondern nur wenigen sehr bemittelten Familien, die jeden Preis zahlen und damit dann in der Küche geradezu wüsten können. Kommt nun so ein Städter, der wochenlang kein Ei gesehen, auf den Gedanken, selbst einmal auf dem Bauernhof vorzusprechen, so erlebt er fast regelmäßig, daß man ihm sagt, daß soeben die Handelsfrau die Eier abgeholt hat. Manchmal ist's wahr, manchmal erlogen; denn man wagt nicht einem Unbekannten Preise abzufordern, die dieser als Wucher bezeichnen möchte. Fragt man aber einmal naiv und neugierig, was die Eier kosten, so erhält man zur Antwort: „Wir fordern nicht, wir nehmen, was die Handelsfrauen bieten." So werden die Preise hoch getrieben. Wo die Eier bleiben, lehrte wieder folgender krasse Fall, der jetzt das Wuchergericht beschäftigte:

Zwei Handelsfrauen und zwei Männer aus Breitungen bzw. Hornburg waren eines Tages wieder, wie so oft, mit ihren Kiepen nach Halle gekommen. Schon auf dem Bahnhof wurden sie von einer Frau aus der Bölbergasse angesprochen, ob sie Eier hätten. Als dies bejaht wurde, forderte die Hallenserin sie auf, sie ihr gleich zu überlassen, dann wären sie die Eier auf einmal los. Das Geschäft wurde perfekt; die Dame aus der Bölbergasse erstand 2000 Eier. Nicht eins wäre davon auf den Markt oder in Läden zum Verkauf gekommen. Die neue Besitzerin, ebenfalls eine Händlerin, hätte damit eine Anzahl „guter Kunden" bedacht, die jeden Preis anlegen. So hätte sie fast ohne Mühe einen netten Gewinn gehabt. Daß die Allgemeinheit ohne Eier blieb, darauf pfiff sie. Diesmal kam es aber anders. Polizeibeamte griffen rechtzeitig ein, beschlagnahmten die Eier, und dann erhielten die Verkäufer und Verkäuferinnen Strafmandate von je 150 000 M., weil sie ohne Handelserlaubnis mit Eiern gehandelt hätten. Sie beantragten richterliche Entscheidung. Dadurch kam die Sache vor das Wuchergericht. Eine Händlerin zog hier allerdings ihren Einspruch zurück. Die andern machten geltend, daß sie im Besitze eines Wandergewerbescheines seien; sie könnten Eier verkaufen, an wen sie wollten. Es stellte sich auch heraus, daß sie recht hatten. Früher mußte jedermann, der mit Lebensmitteln handeln wollte, im Besitze einer Handelserlaubnis dafür sein. In einer Verordnung über den Handel mit Lebensmitteln vom 10. Februar 1923 wird aber ausdrücklich gesagt, daß diejenigen Personen, die im Besitze eines Wandergewerbescheines sind, einer besonderen Erlaubnis zum Handel mit Lebensmitteln (Eiern usw.) nicht bedürfen. Durch diese Bestimmung ist also der wilde Handel geradezu inszeniert worden. Daß hier ein Schwupper gemacht worden ist, ist von den Behörden erkannt, denn die Regierung hat bereits eine neue Verordnung erlassen, durch die solcher Handel eingeschränkt wird. Die Bestimmungen treten jedoch erst am 15. August d. J. in Kraft. Da jetzt noch die Bestimmungen vom 10. Februar maßgebend sind, so wurden die Angeklagten freigesprochen, auch wurde die Beschlagnahme der Eier aufgehoben.

Die Ermäßigungssätze des Steuerabzuges. Vom Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.d.A.) wird uns geschrieben: Entgegen den Mitteilungen, die von anderer Seite der Presse zugeleitet worden sind, können wir jetzt den authentischen Wortlaut der Antwort, welche uns auf unsere Forderung vom Finanzamt Halle-Stadt erteilt worden ist, mitteilen: „Mit Rücksicht darauf, daß die Juli-Bezüge der Angestellten durch den Schiedsspruch vom 31. d. Mts. zu einer so späten Stunde endgültig festgesetzt worden sind, daß sie an diesem Tage nicht mehr fällig, also von den Angestellten von Rechts wegen nicht mehr gefordert werden konnten und die Fälligkeit der Juli-Gehaltsbezüge somit erst mit dem 1. August d. Js. eingetreten ist, habe ich nichts dagegen einzuwenden, wenn bei der in diesen Tagen erfolgenden Auszahlung der Juligehälter der Angestellten bereits die neuen, ab 1. August d. J. geltenden Ermäßigungssätze des Steuerabzuges in Anwendung kommen." — Der G.d.A. bittet die Angestelltenschaft, das Ergebnis seines Schrittes bei der Berechnung ihrer Gehaltsbezüge entsprechend zu verwerten.

Auf der Fahrt nach der Schweiz. Herr Professor Dr. Abderhalden erläßt folgende Bitte: „Am 14. August treffen in Halle gegen 300 erholungsbedürftige deutsche Kinder ein. Sie sollen am 15. August, frühmorgens um 7 Uhr, von Halle nach der Schweiz befördert werden. Ich bitte die Einwohnerschaft von Halle, die Kinder in der Nacht vom 14. zum 15. August zu beherbergen. Ferner bitte ich um Zurverfügungstellung von Automobilen zum Abtransport der Kinder. Alle Meldungen sind zu richten an das Schweizerische Kinderhilfskomitee, Zentrale für Deutschland, Magdeburger Straße 21 (Telephon 3424)."

Abermalige Erhöhung der Grundlöhne in der Krankenversicherung. Der Reichsarbeitsminister hat zur Anpassung der Grundlöhne auf die zurzeit gezahlten Arbeitseinkommen durch neue Verordnung vom 31. Juli 1923 den Krankenkassen die Festsetzung des Grundlohnes bis zur Höhe von 240 000 Mark eingeräumt. Die Ortskrankenkasse gibt mit bezug hierauf im heutigen Anzeigenteil den Aufbau von zwei weiteren Lohnstufen bekannt, der diese Grundlohnhöhe berücksichtigt.

Der Hotel-Multiplikator. Der Preismultiplikator des Reichsverbandes der deutschen Hotel-, Restaurant- und verwandter Betriebe ist jetzt auf 85 000 festgesetzt.

Der Bücherschlüssel wieder erhöht. Der deutsche Buchhändlerbörsenverein hat mit Wirkung ab 4. August die Schlüsselzahl für den deutschen Buchhandel auf 70 000 erhöht.

Der Reichsbund für Siedelung und Pachtung hielt unlängst in Nietleben im „Stern" eine stark besuchte Versammlung ab, wobei Herr Kersten (Halle) folgendes ausführte: Der Landhunger wird immer brennender. Das zeigt sich besonders im Frühjahr beim Volksbegehr nach Kartoffelland und im Sommer beim Aehrenlesen. Um Halle sind 100 Ortsgruppen entstanden; der in Zscherben gehören allein 180 Mitglieder an. Die 253 aus den verschiedensten Gegenden des Reiches nach Berlin geeilten Bundesvertreter waren einig in dem Wunsche, die Landfrage auf dem Wege des Volksbegehrens (in der Schweiz und in Nordamerika hat man diese Abstimmung schon) schneller durchzuführen. Sie hoffen, daß es endlich gelingen wird, den Vaterlandsverteidigern für ihre Verluste an Geld und Gut zu danken, und daß die besitzenden Schichten durch Hergabe von Land und Geld zu Kriegsopfer- und Arbeitersiedelungen das Wort vom Dank des Vaterlandes einlösen. Es gibt in Deutschland noch 3 Millionen Morgen Oedländereien, worauf 6 Millionen Deutsche ernährt werden können. Dazu kommt noch die Brachwirtschaft in den östlichen und nördlichen Provinzen, wo viel Land von großen Gütern unbewirtschaftet bleibt und nicht so intensiv ausgenutzt wird wie in der Provinz Sachsen.

D. R. K. B. „Kyffhäuser". Verb. d. Kb. u. Kh. Sonntag, d. 5. August, Monatsversammlung, vorm. 10 Uhr, im Stadtschützenhaus.

Harzklub. Das Augustprogramm wird prompt durchgeführt. Also, außer der bereits angezeigten Sonderveranstaltung, am 12. August Sonntagsausflug Sangerhausen—Morungen—Questenberg—Bennungen, am 26. August Sonderzug Wernigerode—Ilsenburg—Harzburg.

Die Freie Vereinigung Hallescher Männerchöre veranstaltet am Dienstag, dem 7. August, abends 7½ Uhr, im Garten der Saalschloßbrauerei ein Gesangskonzert, bei welchem sie lediglich Volkslieder bekannter Meister zum Vortrag bringt, u. a. von Wengert, Tschirch, Möhring, Breu, Pfeil usw. Die Vereinigung legt nur Wert auf Verbreitung des Volksliedes durch Massenchöre. Die mit ca. 200 Sängern durchgeführte Veranstaltung verspricht einige erbauliche Stunden, so daß der Besuch dem gesangsliebenden Publikum nur empfohlen werden kann. Falls das Wetter wider Erwarten ungünstig sein sollte, findet die Veranstaltung im Saale statt.

Ein Preisausschreiben von Dr. med. Unblutig. Dr. med. Unblutig? Schon der Name läßt jeden aufhorchen, denn seit Wochen gehört „Dr. med. Unblutig, Professor der Kukirologie", zu den populärsten Zeitgenossen in Deutschland. Schnell hat er durch seine kurzen Ansprachen, in denen er sich mit derber Deutlichkeit allwöchentlich an die hühneraugengeplagte Men[illegible] wendet, eine Volkstümlichkeit gewonnen, daß jeder — mag er wollen oder nicht — die lustigen Anzeigen lesen muß, in denen er sein nie versagendes Heilpräparat anbietet. Heute kommt er mit einem neuen wirksamen Reklametrick. Er kündigt ein großes Preisausschreiben an, und als praktischer Mann wählt er mit sicherem Griff Preise, die in der Jetztzeit jedermann [illegible] Der erste Preis ist ein fettes, drei Zentner schweres Schwein. Dem Preisträger wird's gleich vor die Stubentür gebracht; er braucht nur den Empfang zu quittieren. Ein geräucherter Schinken, ein Postpaket Dauerwurst, ein Postpaket Kakao, ein Postpaket Reis, 10 Gänse, 10 Hasen und 25 Hühner sind die weiteren Prämien, die man durch Beteiligung an dem Ausschreiben gewinnen kann. Man sieht, Dr. Unblutig hat Einblick in das Seelenleben der heutigen Menschheit. Die Bedingungen des originellen Ausschreibens finden unsere Leser im heutigen Inseratenteil!

Hallischer Witterungsbericht.

	3. August 9 Uhr abends	4. August 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	757.4	759.3
Thermometer Celsius	17.8	15.6
Rel. Feuchtigkeit %	63%	60%
Wind	SW 1	SW 2

Maximum der Temperatur am 3. August 26.4 C.
Minimum in der Nacht vom 3. August zum 4. August [illegible] C.
Niederschläge am 4. August 7 Uhr morgens 3.0 mm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230804023/fragment/page=0001
DFG

Aus der Heimat

Ausschreitungen gegen Fabrikanten.

Dresden, 3. August. In verschiedenen Orten des sächsischen Erzgebirges, in Zwickau, Lauter, Aue und im Schwarzenberger Bezirk, haben sich in den letzten Tagen schwere Ausschreitungen ereignet. Fabrikanten sind durch Drohungen und Gewalt genötigt worden, Arbeiterforderungen zu bewilligen. Ein Herr ist halbtot geschlagen worden und mehrere andere Industrielle wurden schwer mißhandelt; seine Frau wurde durch Fußtritte in den Leib schwer verletzt. Die Regierung, die gestern noch in einer Polemik gegen den Reichsinnenminister die Unruhen in Zwickau für gegenstandslos erklärte, sieht sich heute genötigt, mitzuteilen, daß sie die Wiederholung der Ausschreitungen mit aller Entschiedenheit zu verhindern entschlossen sei. Sie habe ein stärkeres Schutzpolizeiaufgebot in die betreffenden Bezirke entsandt und werde nötigenfalls Kundgebungen auf Grund des Artikels 123 der Reichsverfassung verbieten.

Deutscher Cafétiertag.

Hannover, 3. August. Unter dem Vorsitz seines Präsidenten Peter Stüber-Berlin fand im Beethovensaale der hiesigen Stadthalle die diesjährige Hauptversammlung des Reichsverbandes Deutscher Kaffeehausbesitzer und verwandter Betriebe statt. Bei der Beratung der eingegangenen Anträge gab es eine sehr interessante Debatte über die Preispolitik im Kaffeehausgewerbe. Die ungeheure Steigerung der Kaffee-, Tee- und Kakaopreise übersteigt alle bisherigen Vorstellungen. 50 Ztr. Kaffee kosten heute rund 2 Milliarden und so sind, wie von Ansbach-Berlin ausgeführt wurde, größere Einkäufe überhaupt nicht mehr möglich. Deshalb empfahl er einen Multiplikator, wie er bereits im Hotelgewerbe besteht, auch für das Kaffeehausgewerbe. Präsident Köster warnte demgegenüber vor einer Zentralisierung in der Preisbildung. Man müsse unbedingt örtliche Verhältnisse berücksichtigen und sollte daher lieber die bisherigen Richtpreise beibehalten. Die Versammlung stimmte schließlich einem Antrag Stettin zu, der einen Preismultiplikator für das gesamte Kaffeehausgewerbe verlangt. Lebhafte Debatten erregte alsdann ein von Schubert-Berlin begründeter Antrag, der Reichsverband möge dahin wirken, daß die Schankkonzession an Ausländer von ehemals feindlichen Staaten nicht erteilt werden darf. Der Antragsteller verwies zur Begründung auf die Tatsache, daß neuerdings viel Betriebe in die Hände valutakräftiger Ausländer gelangt sind. Der Vertreter der Regierung, Ober-Reg.-Rat Kurzig-Berlin, teilte dazu mit, daß er selbst in bezug auf die von dem ehemaligen Mundkoch des Zaren in der Motzstraße in Berlin betriebene Wirtschaft festgestellt habe, wie dort französischer Rotwein, Kognak und Champagner verkauft und die Preise doppelt so hoch gestellt wurden, wie im teuersten Berliner Hotel. Es werde dort nur französisch gesprochen, und die Kundschaft war meistenteils feindliches Ausländertum. Trotzdem war mit den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nichts dagegen auszurichten. Die Regierung plane aber, keinerlei Neugründungen mehr zu gestatten und die bestehenden Konzessionen nach Möglichkeit zu vermeiden.

Laucha. (Pflaumenpachtung der Stadt Leipzig.) Den diesjährigen Golzener Pflaumenbehang pachtete Obstpächter Bilke für den Rat der Stadt Leipzig. Die Pachtsumme beträgt 527 100 000 Mark.

Cöthen. (Butterverkauf gegen Karten.) In den letzten Tagen vollzog sich der Verkauf der Butter in der Molkerei und deren Verkaufsstellen unter geradezu lebensgefährlichem Andrang. Um diesem unhaltbaren Zustande ein Ende zu machen, will die Stadt auf Antrag der Molkerei nummerierte Karten ausgeben, deren Inhaber der Reihe nach beliefert werden, so weit Vorrat vorhanden ist. Es wird dadurch vermieden, daß Einzelne sich mehr Butter verschaffen wie nötig, während andere leer ausgehen.

Cöthen. (3 Zentner Frucht als Pachtpreis.) Die beiden der katholischen Kirche zu Cöthen gehörigen Güter Elsdorf mit über 500 Morgen Ackerland und Großwülknitz mit etwa 450 Morgen sind nach Ablauf der jetzigen Pachtperiode wieder auf 18 Jahre neu verpachtet worden. Der Pachtpreis beträgt für Elsdorf je Morgen und Jahr etwa 3 Zentner Roggen und für Großwülknitz etwa 3 Zentner Weizen. Pächter sind dieselben geblieben, in Elsdorf Gutsbesitzer Ernst Meißner und in Großwülknitz Rittergutsbesitzer Friedrich Saeuberlich.

Blankenburg a. H. (Die Familie des „Emden"-Führers in Not.) Bekanntlich ist der Führer unserer unvergeßlichen „Emden", Kapitänleutnant v. Müller, im März 1923 gestorben, nachdem er wenige Jahre vor seinem Tode geheiratet hatte. Frau v. Müller, die in Blankenburg a. Harz lebt, ist nun, da sie nicht pensionsberechtigt ist, in größte Not mit ihren beiden Kindern im Alter von 4 Monaten und 1½ Jahren geraten. Um der bedrängten Familie zu helfen, hat der Ausschuß der deutschen Jugendverbände Berlin ein Hilfswerk begonnen. Die Jugend allein aber kann der Not nicht steuern. Darum müssen auch die übrigen Volkskreise ihr Scherflein beisteuern.

Lüneburg. (Wohnungsnot im Zuchthaus.) Auch im Zuchthaus herrscht Wohnungsnot. Es ist so überfüllt, daß 10 Gefangene in einer Zelle sitzen mußten. Das war aber diesen Herrschaften anscheinend unangenehm. Sie brachen in der Nacht mit vereinten Kräften ein Loch in die Decke und gelangten auf das Dach. Aus Bettüchern machten sie sich eine Leine. Daran ließ sich ein Gefangener hinunter. Als ihm ein zweiter folgte, riß das Seil und er stürzte ab. Doch konnte er seine Flucht fortsetzen und ist zusammen mit dem ersten Gefangenen entkommen. Die anderen acht wurden von einem Polizeibeamten gesehen. Er sorgte dafür, daß die kühnen Dachbewohner wieder in ihre Zelle gebracht wurden.

Jena. (Strafe für Bezechtheit.) Einem Fremden, der sich in der Nacht im betrunkenen Zustande in den Paradiesanlagen niedergelegt hatte, wurden dort die Schuhe von den Füßen gestohlen. Es handelt sich um Lackschnürschuhe. — Wenn der Bestohlene mit Lackschuhen sich derartig bef..... konnte, daß er den Diebstahl gar nicht merkte, so kann ihm die kleine Erleichterung gar nichts schaden.

Salzungen. (Total verrückt.) Ein Trupp von Meiningen zurückkehrender angeblicher Kommunisten zog zum Kurdirektor des Bades Salzungen und verlangte von ihm die sofortige Schließung des Bades und den Abzug der Kurfremden. Der Direktor beschwichtigte die Bürschchen — denn um solche handelte es sich hauptsächlich — mit der Versicherung, diese Angelegenheit vor dem Aufsichtsrat der Gesellschaft zur Sprache zu bringen. Darauf zogen die Herrschaften ab.

Turnen, Sport und Spiel

Provinzial-Sportwettkämpfe der Schutzpolizei.

Die Ergebnisse der letzten Tage.

Am Montag, dem 30. Juli 1923, 3 Uhr nachm., erfolgte die Austragung der Wettkämpfe im Gewichtheben, Turnen und Boxen mit folgenden Ergebnissen:

Gewichtheben. Leichtes Mittelgewicht: 1. Pol.-W. Brathuhn, Naumburg, 219 Punkte; 2. Pol.-U.-W. Scholz, Merseburg, 202½ Punkte. — Leichtgewicht: Pol.-W. Kniesel, Erfurt, 198 Punkte.

Turnen. 1. Sieger Pol.-U.-W. Zühlke, Eisleben, 104 P.; 2. Pol.-U.-W. Marozinski, Halle, 84 P., 3. Pol.-Ob.-W. Schmidt, Suhl, 83 P., 4. Pol.-W. Waldmann, Halle, 82 P.

Boxen. Federgewicht: Pol.-W. Hildebrandt, Aschersleben — Pol.-W. Senger, Eisleben. Sieger: Pol.-W. Hildebrandt nach Punkten. Weltengewicht: Pol.-W. Sukale, Halberstadt — Pol.-W. Daehre, Schönebeck. Sieger: Pol.-W. Sukale nach Punkten in der Zusatzrunde. Mittelgewicht: Pol.-U.-W. Rühling, Eisleben — Pol.-Ob.-W. Gay, Schönebeck. Sieger: Pol.-U.-W. Rühling, da Pol.-Ob.-W. Gay infolge Handverletzung in den Vorkämpfen im Endkampf nicht antrat. Halbschwergewicht. Pol.-W. Müller, Br., Magdeburg — Pol.-U.-W. Urban, Eisleben. Sieger: Pol.-W. Müller nach Punkten.

In Anwesenheit des Oberpräsidenten der Prov. Sachsen, der Reg.-Präsidenten von Merseburg und Magdeburg, der Polizeipräsidenten von Magdeburg und Halle begannen im Stadion am Dienstag, dem 31. Juli 1923, durch einen Stillauf sämtlicher Teilnehmer die leichtathletischen Wettkämpfe. Die spannenden Kämpfe brachten folgende Ergebnisse:

Speerwerfen. 1. Pol.-U.-W. Haferkorn, Erfurt, 42,93 Meter; 2. Pol.-U.-W. Finzel, Naumburg, 42,20 Meter; 3. Pol.-Ob.-W. Reinhold, Halle, 41,70 Meter.

Stabhochsprung. 1. Pol.-U.-W. Finzel, Naumburg, 2,90 Meter; 2. Pol.-U.-W. Scheudzilorz, Mühlhausen, 2,90 Meter; 3. Pol.-W. Reichard, Magdeburg, 2,85 Meter.

Kugelstoßen. 1. Pol.-U.-W. Wessel, Eisleben, 9,44 Meter; 2. Pol.-W. Vollhardt, Erfurt, 9,40 Meter; 3. Pol.-W. Reichardt, Magdeburg, 9,30 Meter.

100 Meter Mallauf. 1. Pol.-W. Faust, Magdeburg, 11,9 Sek.; 2. Pol.-W. Vollhardt, Erfurt, 12 Sek.; 3. Pol.-U.-W. Marczinski, Halle, 12,1 Sek.

1500 Meter Mallauf. 1. Pol.-U.-W. Klemme, Naumburg, 4,35,4 Min.; 2. Pol.-U.-W. Jacobitz, Magdeburg, 4,40,4 Min.; 3. Pol.-W. Bärenklau, Erfurt, 4,48,4 Min.

Hochsprung. 1. Pol.-W. Fahlberg, Magdeburg, 1,60 Meter; 2. Pol.-U.-W. Köpper, Erfurt, 1,55 Meter.

400 Meter Mallauf. 1. Pol.-U.-W. Marczinski, Halle, 57,9 Sek.; 2. Pol.-U.-W. Miethke, Weißenfels, 59 Sek.; 3. Pol.-W. Kroll, Weißenfels 59,1 Sek.

Steinstoßen. 130 Pfd. 1. Pol.-W. Reinhardt, Magdeburg, 7,78 Meter; 2. Pol.-Ob.-W. Lehmann, Naumburg, 7,66 Meter; 3. Pol.-U.-W. Kaiser, Halle, 7,33 Meter.

4 mal 100 Meter-Staffel. 1. Schupo Halle, 48,1 Sek.; 2. Schupo Naumburg, 49,2 Sek.; 3. Schupo Magdeburg, 49,4 Sek.

Diskuswerfen. 1. Pol.-U.-W. Wessel, Eisleben, 29,88 Meter; 2. Pol.-Ob.-W. Lehmann, Naumburg, 28,32 Meter.

Schwedenstaffel. 1. Schupo Magdeburg, 2,17,4 Min.; 2. Schupo Halle, 2,23,9 Min.; 3. Schupo Erfurt 2,24,2 Sek.

3 mal 1000 Meter-Staffel. 1. Schupo Halle, 9,12 Min., 2. Schupo Naumburg, 9,35 Min.

110 Meter-Hürdenlauf. 1. Pol.-U.-W. Faust, Magdeburg, 19,3 Sek.; 2. Pol.-U.-W. Gay, Schönebeck, 21 Sek.

Fußballspiel. Schupo Berlin — Schupo Magdeburg 7:0 (2:0).

Handballspiel. Schupo Berlin — Schupo Magdeburg 13:1.

Offene Stellen

Wir suchen zum sofortigen Antritt spätestens per 1. Oktober gut durchgebildete
Bankbeamte und -Beamtinnen
auch für gehobene Posten. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lichtbild sind an unsere Personalabteilung zu richten.
Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Filiale Dresden.

Stiller Teilhaber
mit 200 bis 300 Millionen Mark für neugegründete G. m. b. H. gesucht. Gefällige Angebote unter K. 1150 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Schwestern f. Privatpflege sofort oder später gesucht. Allianz-Schwesternhaus Immanuel, Hannover, Wedekindst. 1

Einfache Stütze od. Hausmädchen, nur solide, m. besten Zeugnissen bei hoh. Gehalt sucht **Wiener, Berlin,** Markgrafenstraße 16.

Zum 1. Sept. fleißiges, ordentliches **Mädchen** gesucht. Gelegenheit z. Kochen lernen. **Dr. Friedrich, Hohenmölsen,** Bezirk Halle.

Zuverlässiges **Hausmädchen,** möglichst mit Kochkenntnissen, bei zeitgemäßem Lohn per sofort gesucht. Hauskleider werden gestellt. **Frau Heyl, Borna** bei Leipzig, Brühl 27, I.

Für kinderlosen Haushalt suche ein an selbständiges Arbeiten gewöhntes **besseres Mädchen** bei guter Kost und zeitgemäßem Lohn. Werte Angebote an **Frau M. Talkenberger,** Limbach in Sa., erb.

Für den Vertrieb eines zeitgemäßen Artikels werden einige tüchtige, jüngere, **redegewandte Herren** gesucht. Hohes Einkommen bei eifriger Tätigkeit gesichert. Angebote unter H. 1148 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zum 1. September ledig., nationalgesinnten herrschaftlichen **Diener** gesucht, der auch in Hausarbeiten erfahren ist Meldg. m. Zeugnisabschriften u. Gehaltsforderung unt. E. 1145 an d. Exped. dieser Ztg.

Zeitungshändler, Zeitungsausträger gesucht **Karlstr. 13, p.**

Suche für sofort eine tüchtige **Magd** in die Landwirtschaft im Alter von 16—18 Jahren bei hoh. Lohn und guter Behandlung. **Alfred Weidner,** Gutsbesitzer, Raitzhain b. Ronneburg i. Thü.

Bankgeschäft in Halle sucht einige zuverlässige und gewissenhaft arbeitende **Buchhalter od. Buchhalterinnen.** Offerten unter **U. D. 3254** an **Rudolf Mosse,** Brüderstraße 4.

Wir suchen für unsere Bezugsabteilung, Effektenkasse, Depotbuchhaltung, Börsenhandel- und Devisenabteilung
mehrere gut durchgebildete
Bankbeamte.
Gesuche m. Zeugnisabschr. u. Lichtbild an die Personalabteilung erbeten.
Commerz- und Privatbank
Aktiengesellschaft
Filiale Dresden.

Stellen-Gesuche

Kassenbeamter, der die doppelte Buchführung und Bilanzaufstellung vollkommen beherrscht, sucht für sofort oder später neuen Wirkungskreis. Suchender ist 35 Jahre alt, verheiratet und in Halle ansässig. Gefl. Angebote unter **G. 1147** an die Exped. d. Ztg.

Kapitalien

Kapitalbeteiligung! Holzfachmann! langjährig gereist, mit besten Beziehungen zu Handel und Industrie, sucht selbstinteressierten Kapitalisten. Offerten unter **N. 2668** an die Exped. d. Ztg.

Grundstücksmarkt

4–5 Morgen Bau- oder Ackerland an fahrbarer Straße gelegen, in Halle oder Umgegend zu kaufen gesucht. Vermittler angenehm. Offerten unter **B. 101** an die Exped. d. Ztg.

Kleines oder mittleres Wohnhaus mit Garten im Süden Halles zu kaufen gesucht. Angeb. erbeten unter **V. 1136** an die Exp. dieser Ztg.

Zu vermieten

Wir bieten: **gegen Beteiligung** an nur solidem Unternehmen (Großhandel, mögl. Artikel des tägl. Bedarfs, oder anderer immer gangbarer Artikel) 300 qm Räume in massivem Gebäude mit Toreinfahrt, Mitte der Stadt Kapital vorhanden. Offerten unter **Q. 3290** an die Expedition dieser Zeitung.

Miet-Gesuche

Trockene Lagerräume für gewerbliche Zwecke für sofort oder 1. 10. Nähe Franckeplatz gesucht. Offerten unter **N. 1153** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Kinderloses Ehepaar sucht per sofort **2 gut möbl. Zimmer** mit Küche. Eilofferten unter **L. 1151** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geschäftsräume (Ladenlokal) möglichst Leipziger oder Ulrichstraße, sofort gesucht. Angebote unter **J. 1149** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zwei ungarische Landwirte suchen f. d. 15. Okt. **eine gut möbl. Wohnung,** bestehend aus einem gemeins. Schlafzimmer u. zwei Arbeitszimmern. Elekt. Beleuchtg. u. Klavierbenutzung erwünscht. Offert b. d. Portier des **Hotels Goldene Kugel** abzugeben.

Der Direktor einer hiesigen A.-G. sucht für sofort **1–2 gut eingericht. Zimmer** in möglichst zentraler Lage der Stadt. Offerten unter **C. 1143** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Gerichtsreferendar sucht für 1. 9. od. 1. 10. **gut möbliertes Zimmer.** Angeb. unt. B. an die Zweigstelle dieser Zeitg. **Alte Promenade 10.**

Unterricht

Gitarre- u. Lauten-Unterricht, Allein- u. Begleitspiel. **Amand Polten,** Geiststraße 56. I

Zu verkaufen

Eisenfässer, neu und gebraucht **A. Springstein, Halle-Saale.**

Dalmatiner-Welpen 3,2, 6 Wochen alt, **1 Rüde,** 14 Monate alt, hat noch abzugeben **J. Lindenberg, Berlin N 113,** Schönhauser Allee 110.

Eleg. Kinderwagen preiswert zu verkaufen, sowie ein Paar neue Herrenschuhe, Größe 46. Zu erfragen **Forsterstr. 34, I r.**

Verkaufe mein **Auto,** Personenwag., 8/22 PS, Viersitzer, zwei Notsitze, Fabrikat Reizig, tadell. Läufer u. Bergsteiger, weg. Anschaffung eines größeren Wagens gegen Höchstgebot. **Degenhardt, Erfurt,** Gartenstraße 16.

Dobermann-Rüde, 8 Monate alt, prima Stammbaum, auffallend schöner Kopf und prima Gebäude. Staubefrei! Angebot an **Richard Röder, Elberfeld,** Wilhelmstraße 6.

Motorrad, Marke Opel, 3 PS., älteres Modell, guter Läufer, ist preisw. zu verk. Off. unt. **F. B. 10** a. d. Exped. d. Ztg. erb.

Guterhaltene eiserne Bettstellen, aus Arbeiterbaracken stammend, zu verkaufen. Angebote an **Portland-Zementwerke „Saale", Aktiengesellschaft, Granau** bei Halle-Saale erbeten.

Kaufgesuche

Motorrad, neues Modell, mit Leerlauf und Soziussitz, gut erhalten, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter **A. 50** an die Expedition dieser Zeitung

Kindersportwagen mit Verdeck gebraucht aber gut erhalten zu kaufen gesucht. Off. an **Krämer,** Richard-Wagner-Str. 34 p.

Bauplatz für Einzelwohnhaus in bester Lage Halles zu kaufen gesucht. Briefe an **Wolff und Ulrich,** Architekten B. D. A., Alte Prom. 8.

Personen-Auto bis 30 PS, sowie **Lastkraftwagen,** 1½–2 To. u. 5 To. sofort zu kaufen gesucht. **Wilhelm Linke,** Eisengroßhandlung, **L.-Reudnitz,** Stötteritzer Straße 109. Tel. 29487.

Piano privat zu kaufen gesucht. **Borns, Magdeburg,** Olvenstedter Straße 43a.

Kaufe laufend **gebr. Dreh- und Gleichstrom-Motoren** jeder Größe. Gefl. Angebote erbittet **Karl Wagner, Crimmitschau (Sachs.)** Werkst. f. Elektrotechnik **Telephon 959.**

National-Kassen (beide Nummern erbeten) kauft **Bügler, Berlin,** Potsdamer Str. 38.

Gut erhaltener **Gummimantel** für große Figur sofort zu kaufen gesucht. Off. unter **M. 1152** an die Exped. dieser Zeitung.

Motorrad zu kaufen gesucht. **Rensch,** Poststraße 4.

Ich kaufe guterh. u. neue Herren-Anzüge, Jacketts, Hosen, Mäntel usw., Möbel, Uhren u. jede andere Wertsache zu angemessenen Preis **Hammer** Rathausstr. 17, Hof

Auto, bis 8 Steuer PS, zu kaufen ges. Off. u. B. E. 3255 an R. Mosse, Brüderstr. 4.

Heiratsgesuche

Kaufmann, 34 Jahre, Landwirtssohn, mit Vermög., eig. neue Wohnungseinrichtung 2c., sucht **Einheiratung** oder Beteiligung an Gesch., Fabrik o. Landwirtsch. Gefl. Angeb. u. K. 554 an die Exp. d. Ztg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230804023/fragment/page=0002

Die Spiele wurden in fairster Kampfweise ausgetragen. Im Fußball war die Schupo Berlin seinem Gegner bis zur Halbzeit nur wenig überlegen, konnte aber nach Halbzeit ein verhältnismäßig hohes Torresultat erzielen. Im Handball war die große Ueberlegenheit des Deutschen Handballmeisters, Schupo Berlin, gleich zuBeginn des Spieles offensichtlich. Dem technisch vollendeten vorgeführten Spiel der Berliner waren die Magdeburger nicht gewachsen und mußten trotz aufopfernden Spiels eine zweistellige Niederlage einstecken.

Die leichtathletischen Wettkämpfe des Sportverein 98. Die leichtathletischen Jubiläumswettkämpfe des V. S. 98 am 5. August haben ein recht erfreuliches Meldeergebnis trotz der gleichartigen Veranstaltungen V. f. V. Leipzig und V. f. V. Wittenberg zu verzeichnen. Es haben 22 Vereine im ganzen 185 Teilnehmer gemeldet. Marathon-Leipzig, Viktoria 96-Magdeburg, Dessau 98, Sportklub Weimar, Gotha 01, Cöthen 02, Akad. Sportklub Cöthen, Preußen-Halberstadt, 99 Merseburg, Annaberg im Erzgebirge, Ilsenburg, Sollstedt, Oberröblingen, Bitterfeld und alle hallischen Vereine von Ruf in der Leichtathletik haben ihre allerersten Kräfte gemeldet. Unter den Teilnehmern finden wir zahlreiche Gaumeister und den neuen mitteldeutschen Meister im Weitsprung Hempel (Dessau 98). Die Vorkämpfe beginnen vormittags; die Hauptkämpfe nachmittags pünktlich 3 Uhr. Etwa gegen 6 Uhr, d. h. nach Beendigung der Leichtathletik Fußballspiel 98 I — Viktoria I Berlin.

Jubiläumsveranstaltungen des Sportverein 98. Den Abschluß der Jubiläumswettkämpfe bildet morgen das Ligaspiel gegen Viktoria-Berlin, welche in stärkster Aufstellung: Seel; Theiß, Kölpin; Tessel, Tewes, Marohn; Geißler, Schröter, Zeitsche, Münzenberg, Krüger erscheint. Die gesperrt gedruckten sind mehrfache Repräsentative. Tewes und Marohn mehrfache Internationale. Das letzte Spiel vor dem Kriege gewann Viktoria, damals Deutscher Meister, nur knapp mit 3:2. Auf den Ausgang des morgigen Treffens darf man recht gespannt sein. Beginn 1/26 Uhr. — Vorher ab 2½ Uhr große leichtathletische Wettkämpfe.

Motorrad-Zuverlässigkeitsfahrt Halle—Trotha—Rothenburg. Die Vereinigung Hallischer Motorradfahrer (D. M. V.) veranstaltet am 5. August 1923 eine Motorradprüfungsfahrt Halle—Rothenburg, bestehend aus einem Flachrennen über ca. 25 Kilometer und einem Bergrennen über ca. 3 Kilometer. Der Startort für das Flachrennen ist Halle—Trotha (Magdeburger Chaussee, Restaurant „Zum Schwan"). Der Startort für das Bergrennen ist Rothenburg, „Schützenhaus". Das Ziel für beide Rennen ist Domäne Rothenburg. Der Start für das Flachrennen beginnt pünktlich 9 Uhr vormittags und werden die einzelnen Klassen in Abständen von je fünf Minuten zusammen abgelassen. Die schwächere Klasse zuerst. Der Start für das Bergrennen beginnt pünktlich 1/211 Uhr vormittags und zwar einzeln in Abständen von je 1 Minuten ebenfalls wieder die schwächere Klasse zuerst. Nach Beendigung des Flachrennens wird gemeinsam zum Startplatz des Bergrennens gefahren. Umkehren auf der Strecke ist verboten. Die Fahrt findet bei jeder Witterung statt.

Die Radmeisterschaftsfahrt durch Halle. Am Sonntag, dem 5. August, finden mit Start und Ziel Leipzig, die Deutschen Meisterschaften für Herren- und Berufsfahrer auf der Straße statt, die auch unser Stadtgebiet berühren. An denselben nehmen etwa 500 deutsche Rennfahrer teil, darunter die Deutschen Meister des vergangenen Jahres, die „München—Berlin"-Sieger usw. Noch nie ist ein Straßenrennen mit einer derartig glanzvollen Besetzung zustandegekommen. Es ist zu begrüßen, daß auch die Einwohner unserer Stadt das imposante Feld zu sehen bekommen. Die Fahrer passieren in der Zeit von 9½ bis 12½ Uhr folgende Straßen: Berliner Straße, Volkmannstraße, Halberstädter Straße, Magdeburger Straße, Riebeckplatz, Merseburger Straße durch Halle.

Geschäftsverkehr.

Hans im Glück —
wer kennt ihn nicht,
Ihn, der voller Zuversicht
Tauscht sein stolzes Hottehüh
Für ein magres Borstenvieh!

— Dieses gibt der gute Hans
Fort für eine junge Gans,
Und im weiteren Wechselspiel
Kriegt er — ein Paket Persil!

Frohgemut will er soeben
Hiermit sich nach Haus begeben,
Als ihn auf dem Weg dahin
Anhält eine Bäuerin.

Voll Verlangen greift die Gute
Nach der grün-weiß-roten Tute;
Zwei Pfund Butter als Ersatz
Bietet sie ihm für den Schatz.

„Ha!" ruft Hans und nimmt Reißaus,
„Seh ich denn so dämlich aus?
Das Persil geb ich nicht her,
Bessres find ich nimmermehr!"

Naht- und nagellose Besohlungen? Aufklärungsschrift gratis.
Hartmann & Hansen, Halle, Talamtstr. 9.

Familien-Nachrichten

Von auswärts:

Eisleben. Todesfall: Mariechen Gary 30 Jahre.
Nordhausen. Geboren: Dr. med. Hans Pape 1 S. u. 1 T.
Zeitz. Verlobung: Annemarie Herrmann und Dr. jur. Herbert Burkhardt. — Todesfall: Gustav Bernstein.

Zurück
Dr. Rühle
Nervenarzt
Schillerstrasse 11. Sprechstunden 11—1, 3—5 Uhr.

Bin zurück.
Zahnarzt Dr. Hirsch,
Große Steinstrasse 16.

Geschlechtsleidende!
Heilung ohne Quecksilber, ohne giftige Einspritzung, ohne Berufsstr.; aufklär. Broschüre m. taus. freiwill. Dankschreib. über 1) Harnröhrenleiden (Ausfluß), 2) Syphilis, 3) Mannesschwäche, 4) Weißfluß kostenlos in verschloss. Briefumschlag ohne Aufdruck gegen Einsendung von Mk. 1000.— für Porto etc.
Leiden genau angeben!
Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H. Berlin 408 Lietzmannstr. 22.

Bekanntmachung.
Die Preise ändern sich wie folgt:
Markenfr. Brot (1800 gr) 80000 M.
Markenfr. Brötchen 3200 M.
Bäcker-Zwangs-Innung Halle und Umgebung.
Vereinigte Brotfabriken Halle a. d. S.

Amtliche Bekanntmachungen.

In das Handelsregister Abt. B ist heute unter Nr. 675 eingetragen worden: **Hadres-Nährmittelwerke** mit beschränkter Haftung, Halle. Gegenstand des Unternehmens ist Herstellung und Handel von Nahrungs- und Genußmitteln. Das Stammkapital beträgt 10000000 Mark. Der Gesellschaftsvertrag ist am 28. Juli 1923 festgestellt. Geschäftsführer sind die Kaufleute **Walter Dreßler** und **Otto Harnisch**, beide in Halle. Jeder von ihnen ist allein zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt.
Halle, den 31. Juli 1923.
Das Amtsgericht. Abt. 19.

In das Handelsregister Abt. B Nr. 443 ist heute bei der Firma **Mitteldeutsche Bergbauzeitung**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Halle, eingetragen worden: Die Vertretungsbefugnis des Liquidators und die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.
Halle, den 30. Juli 1923.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

In das Handelsregister Abt. A Nr. 2067 ist heute bei der Firma **Otto Grote** in Halle eingetragen: Die Firma ist erloschen.
Halle, den 31. Juli 1923
Das Amtsgericht, Abt. 19.

In das Handelsregister Abt. A Nr. 2592 ist heute bei der Firma **Kurt Jähnig**, Elektrische Licht-, Kraft- und Signal-Anlagen, Halle, eingetragen: Dem Elektrotechniker **Walter Ziege** in Halle ist Prokura erteilt.
Halle, den 28. Juli 1923.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 3508 eingetragen: **Ingenieurbüro Radtke & Co**, Kommanditgesellschaft, mit dem Sitze in Halle. **Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1923 begonnen. Persönlich haftender** Gesellschafter ist der Ingenieur **Bruno Radtke** in Halle. **Es ist ein Kommanditist** vorhanden.
Halle, den 28. Juli 1923.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

XV. Nachtrag

zur Verordnung vom 8. August 1922 über die Regelung des Verbrauchs von Brot und Mehl.

Auf Grund der §§ 35 und 49 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 wird die obenerwähnte Verordnung, sowie der dazu erlassene XIV. Nachtrag **mit Wirkung vom 6. August 1923** wie folgt geändert:

Der Höchstpreis für:

1800 g	Roggenbrot beträgt	13000 ℳ
85 g	„	620 ℳ
85 g	Weißbrot	800 ℳ
850 g	Krankenbrot	8800 ℳ
85 g	„	880 ℳ
1328 g (= 1 Brotmarke)	Roggenmehl	8670 ℳ
1328 g (= 1 „)	Weizenmehl	9620 ℳ
1328 g (= 1 „)	Krankenmehl	11300 ℳ

Halle, den 3. August 1923.
Der Magistrat.

Bekanntmachung eines Antrages der Kaolin-, Ton- und Sandwerke Halle auf Genehmigung einer Ansiedelung am Angerwege 25/26 liegt während der Dienststunden im Rathaus, Rathausstraße 19, Zimmer 63, zur Einsicht aus.

Elektro-Motoren
jeder Art
in Sonderangebot
empfiehlt
Ingenieur R. Kaiser
Rudolstadt,
Schwarzburger Str. 36 I

Scheuertücher
empfiehlt
H. Schnee Nach,
Gr. Steinstraße 84.f.

Marine-
Original-Tuch-Jacketts, Hosen, Mäntel, reinwoll. blaue Sweater, Hemden, Unter- und Arbeitszeug, derb und unverwüstlich, Offizierstuche, farbige Damentuche und Wollstoffe, Moltong pp. elegant u. preiswert. — Verlangen Sie Gratis-Preisliste.
Bernhard Preller,
Kiel.

1. Million
Mk. zahlen wir für
große Mauserpistolen
Kal. 763 mit Holzfutteral ohne solcher 950000 Mk. und erbitten sofortige Nachnahmezusendung ohne Anfrage. **Beschreibung:** 30 cm lang, zehnschüssig, von oben zu laden, Stempel: Waffenfabrik Mauser, Oberndor am Neckar, Visier 1000 m. Alle anderen Pistolen auch Mauser 9 mm (Visier 500 m) werden **nicht** gekauft.
Waffenhandlung
Anders & Bock,
Königsberg i. Pr. 5

Öfterer Wechsel der Leibwäsche

ist von großer Bedeutung für die Gesundheit! Der Genuß eines Wannenbades, diese für das körperliche Wohlbefinden so wichtige Einrichtung, ist weiten Kreisen ein kaum erschwinglicher Luxus geworden und an seine Stelle wieder die einfache Waschung getreten.

Doppelt wichtig ist unter diesen Umständen die Sorge für

gesundheitlich einwandfreie Wäsche,

die, Haut und Körper erfrischend, eine dauernde normale Ausdünstung der Poren sichert und so Hauterkrankungen und Gesundheitsstörungen vorbeugt.

Persil

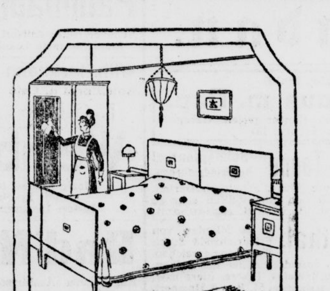
das einzigartige Waschmittel

ist auch vom Standpunkt der Gesundheitspflege von unschätzbarem Wert. Es bewirkt im gewöhnlichen Waschverfahren — **auch schon bei niederen Temperaturen** — eine sichere Abtötung aller Krankheitskeime, die durch Schweißabsonderungen der Haut in die Wäschestücke übertragen werden und gibt eine herrliche, frischduftende Wäsche! Dabei ist das Waschen so einfach und bequem, daß es auch im Kleinhaushalt jederzeit schnell und ohne Störung der häuslichen Arbeiten vorgenommen werden kann.

Möbel-Fabrik
Vereinigt. Tischlermeister
Halle a. d. Saale
Fernsprecher 6642 :: Kleine Steinstr. 6.
empfehlen
Herren-, Speise- und Schlaf-Zimmer — Küchen
in großer Auswahl preiswert.

Wir kaufen laufend jeden Posten
Normal- u. Feldbahn-Material,
wie: Gleise, lose Schienen, Weichen, jede Art Feldbahnwagen, wie auch Ersatzteile, sowie ganze Anschlußgleise, Feld- und Waldbahnanlagen, auch zum Selbstabbruch.
Deutsche Maschinen- u. Bohrgeräte-Fabrik G. m. b. H., Celle,
Telephon 248. Telegramm-Adresse: Demabo

Ich biete äußerst preiswert an:
Verzinkte Eimer, 28, 30 cm
Verzinkte Wannen
Eichene Holzeimer, 32 cm
Emaille-Eimer, grau, 28 cm
Waschbretter mit Zinkeinlage.
Richard Strobel,
Haus- und Küchengeräte engros.
Halle a. S., Alte Promenade 12.
Telephon 3078. — Telephon 3078.



Gebr. Bethmann
Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a/d. Sa.
Gr. Steinstr. 79/80

Metalle
Kabel- und Metall-Kommandit-Ges.
Metallschmelze.
Wir kaufen von Großhändlern zu den höchsten Börsenpreisen, verlangen Sie Gebot.
Berlin N. 37, Anklamer Strasse 33.
Fernruf: Humboldt 6152 — Tel.-Adr.: Kabelmetall.

Nahrhaftes Preisausschreiben des Dr. Unblutig!

Dr. med. Unblutig, Professor der Kukirologie, spricht: Werte Zeitgenossen! Wer diese Zeit genießen muß, der hat nicht viel zu genießen. Das einzige, was es in der jetzigen Zeit zu kaufen gibt, ist Kohl. Aber zum Kohl gehört unbedingt ein ausgiebiges, nicht zu weich gekochtes Stück Schweinebauch. Es kann selbstverständlich auch ein anderes Stück Schweinefleisch sein.

Haben Sie heute noch ein paar Schinken und Speckseiten in Ihrer Vorratskammer, oder eine Anzahl Brat-, Mett-, Leber-, Blut- und Knackwürste? Das war einmal, in der wirklich guten, alten Zeit.

Alle diese guten Dinge, die einen gesunden Magen noch gesünder machen, können Sie in Hülle und Fülle haben, denn der 1. Preis des Preis-Ausschreibens, das hiermit erlassen wird, ist

1 lebendes, fettes Schwein
Gewicht etwa 3 Zentner

Der 2. Preis ist ein geräucherter Schinken, der 3. Preis ein Postpaket Dauerwurst, der 4. ein Postpaket Kakao, der 5. ein Postpaket Reis. Außerdem zehn Anerkennungspreise (je 1 Gans), zehn Trostpreise (je 1 Hase) und weitere 25 Trostpreise (je 1 Huhn).

An dem Preisausschreiben kann sich jeder beteiligen, der die bisher erschienenen Anzeigen „In Dr. Unblutigs Sprechstunde" und die noch folgenden Inserate einsendet.

Bedingung ist, daß die Inserate mit den verschiedenen Bildern und Texten, die sämtlich aus der gleichen Zeitung entnommen sein müssen, portofrei mit genauer Adresse, die Vornamen, Zunamen und Beruf enthalten und mit Tinte geschrieben sein muß, eingesandt werden.

Wer diese Bedingung nicht genau erfüllt, scheidet von vornherein aus.

Die eigentliche Aufgabe ist folgende:
Jeder Preisbewerber soll:
1. auf einem zweiseitigen Bogen mit ungefähr fünf Zeilen kurz seine Ansicht über die millionenfach bewährten Weltartikel Kukirol-Hühneraugen-Pflaster und Kukirol-Fußbad niederschreiben;
2. mit einem beliebigen Bekannten über die Kukirol-Fabrikate und Kukirol-Reklame sprechen und dessen Namen, Beruf und genaue Adresse auf dem gleichen Bogen niederschreiben. Außerdem soll noch kurz und ungeschminkt geschrieben werden, was dieser Bekannte über das in vielen Millionen Fällen bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster, oder das in sehr vielen Millionen Fällen bewährte Kukirol-Fußbad und ferner, was dieser über die Kukirol-Reklame gesagt hat.

Es hat also jeder Bewerber die Ausschnitte aller erschienenen und noch erscheinenden Unblutig-Inserate und den Bogen mit den Niederschriften an die untenstehende Adresse portofrei einzusenden.

Alle Bewerbungen sind bis spätestens 30 Tage nach Erscheinen der letzten Unblutig-Anzeige einzureichen; was später kommt, scheidet aus.

Nach Ablauf dieser Frist findet die Preisverteilung, über die das Los unter Vorsitz eines vereidigten Notars entscheidet, statt.

Die Preise werden nach der Entscheidung schnellstens den preisgekrönten Bewerbern frei ins Haus geliefert.

Der 1. Preis ein fettes, etwa drei Zentner schweres Schwein, wird von einem Prokuristen der Kukirol-Fabrik in der Nähe des Wohnortes des Gewinners eingekauft, wobei der Gewinner zugegen sein kann.

Das Schwein wird dem Gewinner an seinem Wohnorte persönlich gegen Quittung übergeben.

Die Transportkosten trägt selbstverständlich die Kukirol-Fabrik.

Das Ergebnis des Preisausschreibens wird nach erfolgter Entscheidung in dieser Zeitung bekanntgegeben.

Die Preisaufgabe wurde absichtlich nicht so leicht gemacht, um die Beteiligung möglichst einzuschränken und damit die Gewinnaussichten für die Teilnehmer zu verbessern.

Alle Einsendungen sind an die Werbe-Abteilung der Kukirol-Fabrik Groß-Salze 385 bei Magdeburg zu richten.

Kukirol, das in vielen Millionen Fällen bewährte Pflaster gegen Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen, ist in allen größeren Apotheken und Drogerien zu haben.

Bei Fußschweiß, Wundlaufen und Brennen der Füße leistet das Kukirol-Fußbad ganz hervorragende Dienste. Dieses nerven- und muskelstärkende Präparat reinigt die Füße auch sehr gut und ist für jeden, der viel geht und steht, eine wahre Wohltat.

Es gibt einige Geschäfte, denen wir nichts liefern, und diese versuchen deshalb, andere, angeblich „auch sehr gute" Präparate loszuwerden.

Meiden Sie derartige Geschäfte und gehen Sie in das nächste! Die kleine Mühe lohnt sich bestimmt.

Achten Sie auch recht genau auf die Kukirol-Schutz-Marke, da nicht nur unsere Packungen, sondern auch unsere Schutz-Marke von schmarotzenden Konkurrenz-Firmen nachgeahmt werden.

Schutz-Marke

Kukirol-Fabrik Groß-Salze 385 bei Magdeburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230804023/fragment/page=0003

Ferien und Reise

Beilage der „Saale-Zeitung" ✦ Führer für Kur, Bad und Wanderungen, insbesondere Harz und Thüringen ✦ Halle a. d. S., den 4. August 1923

Hotel weißes Roß Altenbrak im Bodetal.
Bestempfohlene Pension und Touristenhaus. Bad. Elektrisches Licht. Erstes Haus am Platze. Bes. Schmidt.

Kurhaus Blankenburg (Harz) Telephon 498
Vornehmstes und grösstes Café
Täglich Künstlerkonzerte

Blankenburg (Harz).
Hotel u. Restaurant „Zum Forsthaus"
Fernspr. 30. Ecke Herzog- und Westerhäuser Straße. Fernspr. 30.
Gut eingerichtete Zimmer.
Anerkannt vorzügliche Küche.
Verschliessbare Autogarage. Besitzer Theo. Hau.

Blankenburg (Harz)
Hotel und Restaurant Fürstenhof.
Im roten Saal täglich Künstler-Konzert.
Herrlicher Garten.

Blankenburg (Harz)
Hotel u. Pension Kaiser Wilhelm.
Vornehm. Familienhaus in nächster Nähe des Bahnhofes u. Kurparks. Pension. Autogarage. Tel. 46. Bes. Walter Plock.

Bieblers Bahnhofshotel, Bad Blankenburg (Thüringer Wald)
Gut bürgerliches Haus. 50 Betten. Neuzeitlich eingerichteter Saal und sep. Zimmer für Versammlungen und Konferenzen. Telephon 41.

Hotel Goldener Löwe, Bad Blankenburg (Thüringer Wald).
Staubfreier schattiger Garten am Markt.
Besitzer Friedrich Sältzer.

Kurhaus
Chrysopras : Lösches Hall
Bad Blankenburg i. Thür.
Haus I. Ranges. Kurkonzerte. Reunions.

Elbingerode (Harz)
Gasthaus zum blauen Engel
Gutes bürgerliches Familien-Gasthaus.
Pension — Touristen-Verkehr

Schlosspark-Hotel, Friedrichroda.
Ruhiges, vornehmes Familienhaus I. Klasse.
Fahr- und Reitstall — Auto-Garage.

Friedrichroda i. Thür.
Hotel Gerth
Fliessendes Warm- u. Kaltwasser. Aufzug. Zimmer m. Bad. Beratungszimmer. Gebr. Gerth.

Hotel Stern, Friedrichroda. Teleph. 278.
Wiener Küche. — Guter Mittagstisch. — Schöne sonnige Zimmer mit Balkon. — Sehr mäßige Preise. — Likör- und Weindiele. Bes.: Jos. Pleier.

Restaurant z. Brauhaus, Friedrichroda
Besuchtestes Bier- u. Speiselokal der Stadt. Sehenswerte altdeutsche Bierstube u. Jagdzimmer. Familienbesitz seit 1885. Karl Stötzer.

Spießberghaus bei Friedrichroda,
1 Stunde von Friedrichroda. 720 m über d. M.
Mitten im Hochwald gelegen. Herrliche Fernsicht. Preiswerte Pension. Erstkl. Restaurant. Garage und Ausspannung. Bestgeeigneter Ausflugsort. Fernsprecher Friedrichroda 217. Ph. Glaser.

Hotel Lanz : Friedrichroda Thüringer Wald
Neu renoviertes Haus I. Ranges. Tägl. Künstler-Konzert. Reunion. Eigene Hauskapelle. Telephon 45. Besitzer Karl Schmieler.

Bad Grund (Engadin des Oberharzes).
Römers Hotel I. Haus am Platze. Telephon 1.
Gute Verpflegung. Direkte Bahnverbind. Halle—Gittelde—Bad Grund Auskunft Hans Keidenich.

Hamburger Hof, Goslar a. Harz.
Fernruf 272. 3 Minuten vom Bahnhof.
Gute Betten. — Gute Küche. — Solide Preise.

Harz-Hotel u. Kurhaus Wildemann.
I. Haus und beste Lage am Platze. Ermässigte Preise. Prospekt. Fr. Marhenke.

Central-Hotel :: Hahnenklee Telefon 2
Haus I. Ranges. Autogarage. Zentralheizung. Das ganze Jahr geöffnet. Man verlange Prospekt. Bes.: D. Merz.

Wilhelmsburg - Bad Kösen Bergrestaurant und Pensionshaus.
Sehr beliebter Familienaufenthalt. Herrliche Aussicht. Gesellschafts-Saal. Angenehmer Spaziergang über Himmelreich nach der Rudelsburg. Bes. Paul Schubert.

Bier- u. Weinwirtschaft Saalhäuser Bad Kösen
Die Perle Bad Kösens. Schönster Ausflugsort der Umgebung. Selbstgekelterte Weine. Ia Küche. Spezialität: Saale-Aale. Fische usw. aus eigener Fischerei. Inhaber Karl Pfiege.

Gasthaus zur Börse Bad Lauterberg Telephon 99
Altbekanntes Touristenhaus. Beamten u. Angestellten sehr z. empfehlen. Pension nach Uebereinkunft. Gute Betten. Besitzer A. Müller.

Gasthaus Grüne Eiche • Rübeland
direkt am Bahnhof. Rübeland-West". Ausgabe der Fahrkarten im Hause
Gute Betten und anerkannt gute Verpflegung
Telephon 83 Bes. Gustav Köhler

Rübeland (Harz)
Hotel Hermannshöhle Haus ersten Ranges
gegenüber den Tropfsteinhöhlen
Neuer Besitzer R. Strekfuß

Hotel Ratskeller - Bad Sachsa.
Fernruf Nr. 4. Gute Verpflegung. P. Huck.

Kurhotel Schützenhaus Bad Sachsa
mit Pensionshäusern Lindenhaus und Parkhaus.
Eigene Jagd und Fischerei. Aug. Frind.

Bad Schandau.
Die Perle d. Sächs. Schweiz a. d. Elbe. Eisenquelle z. Trinkkur., Sauerst.-, Sol-, Kiefernadel-, Moor-, kohlensaure elektr. Bäder aller Art, elektr. Lichtbäder usw. Elektr. Licht, Gas, Wasserltg. Täglich Konzert, Tanzabend, Kurtheater, Tennis, Krocket, jed. and. Sport. Werbeschrift d. d. Stadtrat.

Gross-Tabarz (Thür. Wald)
Hotel Schiesshaus m. Dep.
Pensionshäuser I. Ranges, Restaurant, Konzertgarten, Garage. Prospekte auf Wunsch. Fernruf 137.

Gast- u. Logierhaus Zur Tanne Schnepfenthal bei Friedrichroda.
Freundl., behagl. Zimmer. Anerkannt gute Küche. Schattiger Garten. Direkt am Laubwald gelegen. Beamten und Angestellten sehr zu empfehlen. Telephon Waltershausen 189. Besitzer R. Achenbach.

Kurhaus Schnepfenthal. In 30 Minuten von Friedrichroda durch Waldweg zu erreichen.
Herrl. Lage. schön. schatt. Garten, frdl. Fremdenzimmer mit Balkon. mit u. ohne Pension. Anerk. gute Küche, ff. Weine, Liköre, Biere usw. Keine Kurtaxe. Mäss. Preise. Fernruf Waltershausen 51. Bes. A. Humbert.

Schwarzburger Hof — Schwarzburg Fernruf 42
Bestempfohlenes Haus am Platze für Pensionäre und Touristen. Altbekannte gute Küche. Grosse Gartenwirtschaft. Schöner Park mit Liegewiese. Für Vereine und Schulen Säle und Gesellschaftsräume. Separates Schreib- und Lesezimmer. Neueingerichtete Wein- und Likörstube. Das ganze Jahr geöffnet. Bes. N. Luckas.

Waldsanatorium Schwarzeck
Bad Blankenburg Thüringerwald
Prospekte f. nervöse u. innere Kranke

Hotel Kurhaus
Gross-Tabarz.
Haus I. Ranges. Direkt am Hochwald. Eigene Konditorei. Autogarage. Bad im Hause. Fernsprecher 129. Bes.: Louis Kunze.

Gross-Tabarz.
Hotel zur Post.
Gutes Pensions- und Touristenhaus. Tel. 264. Bes.: M. Bastisch.

Hotel z. Brauhaus, Gross-Tabarz i. Thür.
Altbekanntes Haus, frdl. Fremden- und Touristenzimmer. gute bürgerl. Küche, solide Preise, Beamten und Angestellten sehr zu empfehlen. Bes.: Alwin Bauch.

Pension Schweizerhaus, Gross-Tabarz,
direkt idyllisch im Walde gelegen. bietet allen Erholungsuchenden gute Unterkunft. — Gute Küche — Eigene Konditorei. — Herrlicher Kaffeegarten. — Vorzügl. Fremdenzimmer. Bes.: E. Albrecht.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Thale (Harz) - Bodetal
Das berühmte
Kurhotel Hubertusbad
mit seinen 30 Selbädern und Kalziumtrinkquelle
ist wieder eröffnet.
Täglich Kurkonzert.
Rogasch. Fernruf 533.

Tel. 6 **Hotel Ritter Bodo : Thale** Tel. 6
Haus ersten Ranges. Autogarage. Zentralheizung. Das ganze Jahr geöffnet. Bes. F. Gantz.

Gasthaus zur Erholung Treseburg (Harz)
inmitten des Ortes gelegen. Gutempfohl. Touristenhaus. Reelle Verpflegung. Gute, saubere Fremdenzimmer. Täglich frische Weidemilch. Besitzer Ernst Eltze.

Müllers Hotel Treseburg Paul Müller.
Bestempfohlenes Touristenhaus. 20 Zimmer. 50 Betten. Telephon Fuhrwerk. Täglich frische Milch. Gute Verpflegung. Stets frische Bachforellen. Veranda. Schönste Aussicht in das Bodetal.

Rund um Halle.

Palmbaum Dölau direkt am Bahnhof Dölau. Telephon 18.
Schöner Aufenthaltsort m. Parkett-Saal, Kegelbahn u. schattig. Garten. Empfehle mein Lokal den werten Vereinen. Fritz Hedel.

Wilh. Hartmann Konditorei u. Café ff. Gebäck. **Heide** Schöner Garten ff. Biere usw. Obstweine!

Weinberg ✦ (3 Minuten hinter der Peissnitz) Telephon 2344.
Einzig schöne terrassenartige Garten- und Parkanlagen. Für Erholungsuchende vortrefflich geeignet.
Jeden Donnerstag Nachmittag-Konzert.

Bad Neu-Ragoczy
Angenehmer Ausflugsort, mit grossem Saal, schattigem Garten und Waldpark.
In 20 Minuten von Dölau zu erreichen.

Leuchtturm (Ecke Artilleriestrasse u. Leipziger Chaussee).
Prächtige Park- und Gartenanlagen, freundliche Lokalitäten.
Jeden Sonntag Gartenkonzert und Ball.
Empfehle an den Wochentagen mein Lokal den werten Vereinen.

Schiesshaus Fuchs am Galgenberg. Fernsprecher 3029.
Oeffentliches Verkehrslokal. Herrlicher Aufenthalt. Grosser schattiger Garten. Fast 1000 Personen fassend. Passend zum Abhalten von Sommervergnügen. Jeden Sonntag Gartenkonzert bei freiem Eintritt. P. Zeitl und Frau.

Moorbad Polzin
Kurmittel: Moor-, Stahl-, Fichtennadel-, kohlensaure, elektrische Bäder gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias, Frauen-, Nerven- und Herzleiden. Luftkurort. Auch Winterbetrieb. 9 moderne Kurhäuser, 1 Sanatorium. Viele Einzellogis.
Pommersche Schweiz! Herrliche Natur! Aussergewöhnliche Heilerfolge. Sehr billige Verpflegung! Auskunft kostenlos: Bade-Verwaltung.

Elend bei Schierke
Hotel und Pension Waldhöhe
Haus ersten Ranges. Erstklassige Verpflegung. Pension nach Uebereinkunft. Telephon Schierke 22

Friedrichroda i. Thür.
Hotel Lange • Hotel Viktoria
Haus 1. Ranges. — Fernruf 19. Gut bürgerlich. — Fernruf 274.
Besitzer Hermann Lück.
Beide Häuser gründlich renoviert. — Geschmackvolle Räume. — Geschlossene Garagen. — Hauskapelle. — Küche und Keller anerkannt erstklassig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230804023/fragment/page=0004

Blätter für Heimatkunde / Beiträge bekannter Heimat-Schriftsteller

Sonnabend, den 4. August 1923

Hallische Charakterköpfe.

Von Armin Stein.

5. Robert Franz.

Robert Franz hat er sich genannt, seit er anfangen wollte, berühmt zu werden, auf Anraten von Franz Liszt. In Wirklichkeit waren das nur seine Vornamen, die er in der Taufe empfangen hatte. Sein Geschlechtsname ist K n a u t h. Er ist ein Sprößling der Hallorenbrüderschaft und hat in Lebensart, Manieren und Sprache die Herkunft bis an sein Ende nicht verleugnet. Als Künstler aber steht er hoch und verdient das Denkmal, das ihm seine Vaterstadt errichtet.

Seine wissenschaftliche Bildung dankt er der Latina der Franckeschen Stiftungen. Die Eltern wollten mit dem begabten Sohn auf die Universität hinaus. Sie hätten ihn gern auf der Kanzel gesehen oder auf dem Katheder oder an dem Krankenbett. Aber der Genius trieb sein Lebensschiff in eine andere Richtung: an der Universität vorbei steuerte er gen Dessau zu Meister Friedrich Schneider, dem gefeierten Tondichter, dessen Oratorien, sonderlich das Weltgericht, seinen Ruhm durch die Welt trugen. Mit Unmut und Schmerzen sahen die Eltern den Sohn ziehen, die beschränkten, ungebildeten Leute hatten ja von dem in ihrem Knaben sich bergenden Genius keine Ahnung und Verständnis: Musikant war ihnen gleichbedeutend mit Bänkelsänger und Hungerleider.

Schneider fand an seinem neuen Schüler großes Wohlgefallen, und bald war der Jünger über den Meister. Der junge Knauth dürstete nach höherer Unterweisung und fand sie vornehmlich bei Liszt, der ihn unter seine Flügel nahm, um ihn aus dem Schatten in das helle Licht der Oeffentlichkeit zu führen.

Seine eigentliche Domäne war die Lyrik. Groß steht er da in seinen Liedern, die sich auszeichnen durch Tiefe der Empfindung und Reichtum der Erfindung und Pracht des formalen Ausdrucks, wenn sie auch an die technische Fertigkeit so hohe Anforderungen stellen, daß jemand das Urteil gefällt hat, die Franzschen Lieder seien eigentlich nur in Musik gesetzte Grammatik, was indes nur eine ungerechte Uebertreibung war. Jedenfalls birgt bei Robert Franz die Begleitung der Melodie eine Fülle von klanglicher Schönheit und malerischem Reiz, und wenn's den musikalischen Stümpern zu schwierig erscheint, so mögen sie sich an leichtere und seichtere Ware machen. Für solche Art hat Franz nicht geschrieben. Sein künstlerisches Wanderleben schloß mit der Rückkehr in die Vaterstadt. Da kam es bald zur Einwurzelung in den heimischen Boden, namentlich seit Gründung der Singakademie, dem Organ großer Musikwerke. Durch ihn hat Halle ein Meisterwerk unserer Großen nach dem anderen zu hören bekommen und das in vollendeter Darstellung. Mitglied der Singakademie zu sein war das Strebeziel der höchsten Kreise und galt als neidenswerter Vorzug. Mochte auch die ungelenke, formlose Art seines gesellschaftlichen Auftretens der vornehmen Damenwelt manchmal recht unbequem und verletzend sein, die Macht des Genius und der künstlerischen Bedeutung bannte doch das zarte Geschlecht an den Meister, und überdem warben ihm seine Lieder ungezählte Verehrer und Verehrerinnen, hellstrahlend stand sein Stern am Himmel der musikalischen Welt neben Schumann, Schubert, Chopin, Liszt und anderen dieser Richtung. —

So grüßte ihn die Zukunft mit den schönsten Hoffnungen, so erblühte ihm an seinem Lebensweg ein Blümlein nach dem andern, zumal auch seine Vermählung mit einer feingebildeten Professorentochter ihm eine Häuslichkeit schuf, die mit ihrer Eleganz und Wärme ihm zum Vollgefühl des Daseins half, und der Genius hob sich in neuem, mächtigen Flügelschlag. Die Sorge der Nahrung, die schon manchem Meister auf dem Gebiet der tönenden Kunst die Sehnen zerschnitten und das Dasein zur Wüste gemacht hat, sollte dem Meister Franz fern bleiben. Aber das Verhängnis nahte ihm auf einem anderen Wege und ließ das Drama seines Erdenwallens, ähnlich wie bei Beethoven, in eine Tragödie auslaufen. Es meldete sich bei ihm ein körperliches Leiden, dessen er erst nicht achtete: derjenige der fünf menschlichen Sinne, der für den Musikus die oberste Stelle und Bedeutung einnimmt, begann zu kranken, das Gehör versagte ihm mehr und mehr den Dienst. Vergebens mühten sich die Aerzte um die Beseitigung des Schadens. Von Jahr zu Jahr verschlimmerte sich das Leiden, eine amtliche Tätigkeit nach der anderen mußte er aufgeben, sonderlich schmerzlich war ihm der Abschied von der Orgel der Ulrichskirche, die jahrelang unter den Händen des Meisters erklungen war. Immer stiller ward es um den Mann, der in der Welt der Töne lebte, bis dann der letzte Ton erklang, bis der Meister zusammenbrach unter der Pein des entsetzlichen Schicksals T a u b h e i t.

Ob er nun aber nichts mehr tat? Ob er verzweifelt die Hände in den Schoß legte? O, die Hände hatte er ja noch, und diese Hände konnten noch schaffen. Der Genius ruhte noch nicht: konnte er selber keinen Ton mehr vernehmen, der Tonschöpfer konnte doch andere mit seinen Spenden erfreuen. Es füllte sich ein Buch Lieder nach dem anderen, Geschenke des Tauben an die Mitwelt und Nachwelt. Und weiter: die Werke der alten Großmeister konnte er der Gegenwart neu vorführen in exakter kongenialer Bearbeitung. Um bloß eins herauszugreifen: ihm danken wir die vollendetste Wiedergabe des Händelschen Messias. Wie der Tag zur Nacht, so verhält sich die Franzsche Bearbeitung dieses Oratoriums zu der der sog. Historiker, richtiger gesagt Buchstabenklauber, die die Händelschen Oratorien sklavisch so zur Aufführung bringen, wie sie in des Meisters Partituren stehen, indem man nicht bedenkt, daß Händel seine Partituren mit rasender Geschwindigkeit hinwarf (den Messias in 23 Tagen). Er hat nicht überall Note auf Note und Akkord auf Akkord hingeschrieben, sondern sich aller möglichen Abbreviaturen und kontrapunktischer Andeutungen bedient und die gelassenen Lücken bei der Aufführung auf der Orgel gefüllt. Aufgabe des Herausgebers ist es also, herzustellen, was der Meister nur angedeutet hat, wozu natürlich nicht jeder das Geschick hat, sondern ein kongenialer Geist erforderlich ist.

So ist Robert Franz, der des Gehörs Beraubte, noch lange Jahre in seinem Beruf tätig gewesen, und rührend war's, die Geduld zu sehen, zu der sich der Greis nach jahrelangem Kampf hindurchgerungen hatte. Am 24. Oktober 1892 durchlief die Stadt Halle die Kunde: Robert Franz ist entschlafen. Wo das geschehen, das sagt die schwarze Tafel an dem Haus in der Luisenstraße, da er die letzten Jahre seines Lebens gewohnt. Aus dem Blättergrün der Alten Promenade aber grüßt die des Wegs Vorüberkommenden des verewigten Meisters Marmorbild.

Das tolle Jahr 1848 im Mansfeldschen.

Von **H. Friedrich. Hettstedt** (Südharz).

1. Pansfelde und die Pansfelder.

Die deutsche Geschichte kennt eigentlich nur zwei sogenannte Revolutionen, die von 1848 und die von 1918. In den Augen mancher sind es freilich beides keine Revolutionen gewesen, wie denn überhaupt von ihnen das Wort gesagt werden kann „Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt schwankt ihr Charakterbild in der Geschichte". Aber wie es auch sei und wie man zu diesen Geschehnissen auch stehen mag: sie sind heute geschichtlich und wollen daher geschichtlich betrachtet sein. Geht man darüber hinaus und vergegenwärtigt sich Einzelheiten heimats- und ortsgeschichtlicher Art, so stellt man fest, daß sich beide Revolutionen ähneln wie ein Ei dem andern, und läßt man bei mancher Begebenheit die Jahreszahl weg, so erhält man bisweilen, ja oft, eine Schilderung, die auch für die andere Revolution zutreffend wäre. Man hat oftmals das Gefühl, als wäre man 1918/19 nach den Rezepten von 1848 verfahren oder Revolutionen können nur nach diesem einen Schema gemacht werden.

Auch die Geschehnisse in Pansfelde und durch die Pansfelder 1848 lassen sich so vergleichen. Was geschah denn damals dort und was wird heute noch darüber im allgemeinen erzählt? Etwa das: Unter Vorantritt eines Trommlers zogen in der Nacht zum 27. März 1848 etwa 300 mit Gewehren und Spießen, Seilen, Knitteln und Picken bewaffnete Pansfelder vor das Meisdorfer Schloß und verlangten von dem Grafen von der Asseburg unter Drohungen Zugeständnisse in Gemeinde- und Kirchenangelegenheiten, auch uneingeschränkte Erlaubnis zum Holz- und Laubholen und zur Ausübung der Jagd. Der Gewalt sich beugend wurde die Erfüllung der gestellten Forderungen schriftlich zugesichert. Der „Erfolg" der Pansfelder veranlaßte die Molmerschwender, anderntags mit gleichem Erfolg „vorstellig" zu werden, führte aber auch dazu, daß, auf Bitte des Grafen von dem Pansfelder Gutspächter herbeigerufen, 50 Aschersleben grüne Husaren unter Leutnant von Alvensleben anrückten, und die Ruhe wiederherstellten. Das Ende vom ganzen war, daß neun Pansfelder wegen Erpressung und lebensgefährlicher Drohung zu Zuchthausstrafen bis zu eineinhalb Jahren verurteilt wurden. Der Pansfelder Schulze, Funke, hatte sich vorher durch Erschießen das Leben genommen.

Das die übliche Erzählung, die, rein äußerlich betrachtet, richtig ist, den Kern der Sache aber nicht ganz berührt, Ursachen und Wirkungen und manche Zusammenhänge nur teilweise berücksichtigt. Wir dürfen nicht übersehen, daß manche der Forderungen der Revolutionsmänner von 1848 berechtigt waren und werden verstehen, daß man ihre Erfüllung jetzt gekommen glaubte. Wenn die Pansfelder in dieser Zeit zur „Tat" schritten, um die Verwirklichung ihrer Forderungen nachdrücklichst zu beschleunigen, so taten sie damit etwas, was im Verlauf der damaligen Revolution immerhin außergewöhnlich war, darum auch nicht wenig Aufsehen erregte und ihrem guten Ruf sehr schadete, selbst bis in unsere Tage. Doch nicht ganz mit Recht, denn diese Entgleisung berechtigt allein nicht zu der falschen Auffassung, als wären die Pansfelder von damals zu den üblen Vertretern der 1848 er Zeitgenossen zu zählen, die diese Revolution benutzten, um kleine, um nicht zu sagen gemeine, Sonderzwecke zu erreichen. Es hatte seinen ganz bestimmten Grund, daß die Pansfelder nach Meisdorf zogen. Die Kunde von den Vorgängen in Berlin in den Tagen vom 13. bis 19. März war bis gegen das Monatsende durch die Zeitungen und mündliche Weiterbeförderung ins Land gedrungen, und entfachte auch dort die Bewegung. So auch in Pansfelde. Daß die guten Pansfelder bis zur Siedehitze und soweit, daß sie tätlich wurden, aufgebracht werden konnten, soll seinen Grund in der Tätigkeit des damaligen Kantors Lickefett (später in Meisdorf) haben. Dieser mag in Pansfelde einer von den wenigen Zeitungslesern jener Zeit gewesen sein, und er verlas im Gasthause und in Versammlungen die Berichte über den Verlauf der Revolution und alles, was darüber geschrieben stand. Das verfehlte seine Wirkung natürlich nicht, erzeugte vielmehr eine tiefgehende Uneinigkeit im Dorfe und veranlaßte schließlich die heißspornigsten und aufgeregtesten Pansfelder zu dem Zuge nach Meisdorf. Dort erwartete man aber schon etwas Aehnliches, und hatte sich über die Entwicklung der Dinge in Pansfelde wohl auf dem Laufenden gehalten. Förster Krahnert von Pansfelde war am Vorabend des 27. auf dem Wege nach Meisdorf, um dort Bericht zu erstatten, des Grafen Reitknecht, Schäfer, von dort ausgeschickt, um zu hören, wo es hinausginge. Diese brachten dann Nachrichten nach Meisdorf, wo man also nicht überrascht war und das klügste tat, was unter den gegebenen Verhältnissen zu tun blieb.

Die Pansfelder zogen als die vermeintlichen Sieger heimwärts. Da sich nun aber die Molmerschwender einen Tag später ebenfalls einstellten und zu befürchten war, es könnte dieser Vorstoß nicht der letzte sein und noch schlimmeres sich entwickeln, so war es ein wohlverständlicher Schritt des Grafen in Meisdorf als des Leidtragenden (er war überdies der Inhaber der Polizeigewalt), daß er als Vertreter des Staates und Hüter der Ordnung versuchte, die Aufrechterhaltung der Ordnung und Achtung der Gesetze sicherzustellen. Das tat er, indem er Militär, in diesem Falle die grünen Husaren aus Aschersleben, zu Hilfe rief, das einzige zur Verfügung stehende Mittel das wohl wirksam, freilich auch nicht unbedenklich war, denn gerade das Militär galt und war ja damals der starke Schutz der Regierungen, denen die Forderungen abgerungen werden sollten. Für die Husaren wird es eine erfreuliche Abwechslung gewesen sein, und sie sind sicher frohen Mutes selketalaufwärts geritten. Sie umstellten am 29. März Pansfelde, um die sogenannten Rädelsführer festzunehmen. Leineweber Klaussing lief ihnen zuerst in die Hände, auch Pastor Gräfenheim (später in Ermsleben) führten sie mit ab, beide waren freilich völlig unbeteiligt gewesen. Es ist ihnen auch nichts geschehen, während andere neun Pansfelder, darunter ein Ballin und ein Füchtner, wie schon erwähnt, zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt wurden, trotzdem sich der Graf von der Asseburg für sie verwandte.

So endete für die Pansfelder ihr unbesonnener Schritt ziemlich folgenschwer. Wir müssen das um so mehr bedauern, als sie ganz zweifellos unverantwortlicherweise zu ihrem Vorgehen gehetzt worden sind, und zwar von Leuten, die von den Folgen der Ausschreitungen nachher sicherlich nichts zu tragen hatten, weil sie sich im Hintergrund zu halten wußten.

Von besonderer Tragik war das Schicksal des Schulzen Funke, der zur Pistole griff und seinem Leben freiwillig ein Ende setzte, ehe die Prozesse zu Ende geführt waren. Aber er tat das nicht, wie es immer heißt, aus Furcht vor einer etwaigen Strafe, sondern aus Verzweiflung und Ratlosigkeit, die man sich erklären kann, wenn man seine Lage überdenkt. Als Schulze und Pansfelder lag ihm daran, seiner Gemeinde gerade in dieser verworrenen Zeit Führer zu sein, und sie wie ein Schiff, möglichst ohne Fährnisse, durch das aufgewühlte klippenreiche Fahrwasser zu lenken; aber wie wollte er es allen recht machen: hätte er den radikalen Forderungen nachgegeben, so hätte sich das nicht mit seiner Pflicht als Amtsperson vertragen, auch widersprach es seinem Charakter, und hätte er es andererseits mit der „gräflichen Partei" gehalten (so drückte man sich aus), so hätte er deren Gegner gegen sich gehabt. In der Tat eine üble Lage. Schulze Funke zerbrach an diesem Zwiespalt, zu dem noch manches andere hinzukam. Er war nämlich verleumdet worden, für die Bürgerwehr heimlich Ausrüstungsstücke beschafft und die Revolutionäre unterstützt zu haben, und das hatte ihm Vorwürfe seiner vorgesetzten Behörde eingetragen, die er nicht glaubte verwinden zu können. Auf einem hinterlassenen Zettel stand: „Meine Schmerzen, der Kantor und meine anderen Verleumder sind an meinem Tode schuld: Gott verzeihe ihnen und mir!" — Wahrhaftig, ein Seufzer aus arg gequältem Herzen.

Rund um die Wartburg.

Scherze in der Fremdenstadt. — Gewerbeverein Dessau. — Wa und gelle. — Der harsche Neuländerschritt. — Mit 60 Jahren eine Gans, mit 30 ein Stier. — Heubacher Kartoffelkrebs. — Vier Familien und ein Zimmer. — Jenenser Studenten fliehen ins Ausland. — Eugen Diederichs mit Eichenkranz.

E i s e n a c h , 3. August 1923.

Man muß in seinem Leben auch einmal in einer „Fremdenstadt" gewohnt haben. Man ist kaum einige Monate da, fühlt man sich schon als „langjährig geborener Einheimischer", kann in der Tat schon alle Auskunft geben, sogar mit historischen Hinweisen, und freut sich, wenn man einen Verein mit seinem Führer, der mit dem „Führer durch Eisenach" von Kahle sich selber führen läßt, vor dem Lutherdenkmal große Augen machen sieht und noch größere Reden schwingen hört. In einer Fremdenstadt sind alle Scherze erlaubt. Man kann sich sogar, wie sich heute morgen um 7 Uhr früh ein Verein „Fidelitas" auf dem Marktplatze vorstellte, mit Kind und Weib einen winzigen grünen Deckel aufs Haupt setzen mit einer mächtigen spitzen Feder dran.

Hab i nit ein Hütlein auf,
eine „kleine" Feder drauf . . .

Wem's Spaß macht? Ich bin neulich mit einem Eisenacher Alten Herrn durch die Straßen gegangen. Er behauptete, jedem Menschen in Eisenach anzusehen, ob er Fremder sei oder nicht. Mit verblüffender Genauigkeit kannte er tatsächlich die Fremden heraus. Und wie wir auf den Karlsplatz einbiegen, meint er „So, nun will ich Ihnen aber auch mal einen richtigen Einheimischen zeigen . . . Sehn Sie, dort drüben kommt einer . . . der Sohn des alten Schlächtermeisters X." Mit einigen Schritten ging er auf diesen zu: „Grüß' Gott! Sie sind doch der Fritz X., Sohn des . . ." — „I bewahre," war die Antwort, „ick bin ja janich von hier, ick bin aus Berlin."

Das heißt, so ist's nun rund um die Wartburg nicht, daß hier wie auf der Insel Rügen die Ausländer die letzten Vorräte und die Milch und Schlagsahne wegschlemmen und die deutschen Kinder in Stettin hungern und verkommen. Stettin ist wütend! Hier ist mehr Durchgang, und die „Fremden" stammen meist aus Deutschland. Allerdings darf man in einer Fremdenstadt nicht bei offenem Fenster schlafen. Sonst steht eines Morgens ½5 Uhr der „Gewerbeverein zu Dessau" mit einem großen Plakat unter dem Fenster (eine Schlange 15 Meter breit, 50 Meter lang) und beratschlagt laut mit möglichster anhaltinischer Genauigkeit in der Abwägung von Kräfteaufwand, Berghöhe und Zeit, welcher Weg auf die Wartburg der gangbarste ist. Das dauert so bis ½6 Uhr, dann wandern die 250 Mann glücklich weiter. Man dreht sich herum und will eben noch einen Gang schlafen, als sich ein Nachzügler mit gellender Stimme in den Traum hineinmeldet und dem Voranschreitenden geistreich zuruft:

„Mensch, hier mit's Rad runder, wa?" Wenn er wenigstens noch „gelle" sagte!

Wer es irgend ermöglichen kann, gewähre sich einmal eine Nacht im N e u l a n d h a u s e auf dem Hainwege. Es ist eines der schönsten Eisenacher Häuser, das frühere Hotel Junker Jörg, auf halber Höhe der Wartburg. Wenn die Neuländer nicht gerade „Freizeit" haben, stellen sie gern Reisenden beiderlei Geschlechts Zimmer zur Verfügung. Ein Blick vom Neulandhause abends über die Stadt, über die herrlichen Wälder zur Rechten, die Täler und Höhen oder hinüber zur Wartburg, deren Fenster im letzten Glanze der untergehenden Sonne erstrahlen, ist mit das Schönste, was man in Eisenach erleben kann. Im unteren Stockwerk des Hauses befindet sich sogar eine kleine Buchhandlung, der Neulandverlag. Hier erscheint die Zeitschrift „Neuland", von Guida Diehl herausgegeben. Guida Diehl ist noch immer eine der hinreißendsten Rednerinnen Deutschlands. Die Neuländerinnen hätten alle „einen harschen Schritt", behauptete jüngst ein guter Freund. Aber ich muß doch sagen, bei ihrer stillen Art und ihrer bei einigen allerdings etwas leicht ins Vermännlichende gehenden Weise sind sie doch auch recht praktisch gerichtet, und die Jugendbewegung verdankt ihnen manche fruchtbare Anregung. Neuländerinnen kennt man sofort heraus an ihrer vornehmen, bescheidenen, aber doch auch bestimmten Art der Gebung. Vor allem nehmen sie zu allen Fragen der sozialen und der Jugendgesetzgebung bestimmte Stellung vom christlichen Wesen aus.

Neulich fragte ich eine junge Dame, die auch einer der Tausenden von Jugendgruppen angehört, welche Ziele und Zwecke ihre Gruppe hätte. Als ich absolut nichts Neues entdecken konnte, meinte sie schließlich: „Das muß man eben f ü h l e n. Wir f ü h l e n uns verbunden." Da ist eben mit Verstandeskategorien nichts mehr zu machen bei der Jugend. Sie fühlt sich durchs Leben, und

„Mit uns geht die neue Zeit"

singt sie. Hauptsache ist nur, daß die Kirche im Dorfe bleibt und — daß heute die bestehenden „Körperschaften des öffentlichen Rechts" ihren Anschluß an die Jugend nicht verpassen, sonst geht die Jugend eines schönen Morgens über sie hinweg zur Tagesordnung über.

Es ist immer peinlich, sich nach dem Alter einer Dame erkundigen zu müssen. Da hat man's rund um die Wartburg leichter. Ist sie in den Zwanzigern, malt man ein Täubchen verschwiegen auf ein Blatt; ist sie 30 und mehr, schreibt man das Wörtlein: Elster. Da kann man nie peinlich wirken; man steht sogar auf althistorischem Boden. Denn im Gange zum Rittersfestsaale der Wartburg hat ein alter Künstler das menschliche Leben in Tiergestalt gemalt:

Der Mann:			Die Frau:		
10	Jahr:	ein Kalb,	10	Jahr:	ein Küchlein,
20	„	ein Bock,	20	„	ein Täubchen,
30	„	ein Stier,	30	„	eine Elster,
40	„	ein Löwe,	40	„	ein Pfau,
50	„	ein Fuchs,	50	„	eine Henne,
60	„	ein Wolf,	60	„	eine Gans,
70	„	ein Hund,	70	„	ein Geier,
80	„	ein Kater,	80	„	eine Eule,
90	„	ein Esel,	90	„	eine Fledermaus,
100	„	ein Ochsentotenkopf,	100	„	ein Schnabeltotenkopf.

Nun kann sich jeder selbst einordnen und seine eigenen Gedanken darüber machen. Im übrigen aber nimmt bei der öffentlichen Führung durch die Wartburg der k a t h o l i s c h e Teil, die „heilige Elisabeth" usw. einen viel zu breiten Raum ein, während die Burg als Lutherstätte und Ausgangspunkt der Reformation gar zu kurz wegkommt. Das ist ein ganz bedenklicher Mangel der Führung, der mir selbst erst jüngst zum Bewußtsein kam.

Noch ist B l u m e n z e i t. Um Erfurt herum blüht die herrlichste Pracht, und in Köstritz bei Gera feiert man das „G e o r g i n e n f e s t" draußen in den Gärtnereien. Köstritz ist Georginenstadt, und das Fest ist ihr Erntedankfest. Im übrigen herrscht von H e u b a c h bis V e i t s d o r f (Hildburghausen) der Kartoffelkrebs. Die Regierung ist machtlos dagegen. Es sollte einmal ein ganzes Jahr keine Kartoffel gebaut werden, damit er gänzlich verschwindet. Aber die Hildburghäuser lassen sich das nicht einreden, und so greift der Kartoffelkrebs immer weiter um sich. Die Wohnungsnot ist auch hier groß: in dem erwähnten H e u b a c h habe ich vier Familien in einer Stube hausen sehen, jede in einer Ecke. Kreidestriche! Eine Leichenhalle gibt's nicht. So hatte man eine eben verstorbene Frau an ein Brett geschnallt und in demselben Raume an die Wand gelehnt . . .

Im übrigen ist die Schaffung eines „G r o ß t h ü r i n g e n" rund um die Wartburg doch reichlich notwendig gewesen, wenn auch in der Vorkriegszeit so mancher Jenenser Studiker dem Gotte der Zersplitterung manches heiße Dankgebet geopfert haben mag. Daß R u h l a in einem Teile „Goth'sch", im andern „Wiemarsch" war, war dem Jenenser Burschen ja schließlich gleichgültig. Wichtiger war ihm die Kenntnis des Hauses N e u g a s s e 11. Wenn er nämlich von einem jener gefürchteten weimarischen Polypen wegen irgendwelcher Vergehen gegen das Weimarische Gesetz und Recht verfolgt wurde, gab es für ihn nur eine Ausflucht: Neugasse 11!! Das Haus zu erreichen, bedeutete für ihn „Flucht ins Ausland". Sicherheit vor der Jenenser Polizei. Denn dieses Haus stand mitten in Jena — — auf M e i n i n g e r Grund und Boden. Ehe die formalen Kompetenzverhältnisse geregelt worden wären, hatte der alte Bursch längst mit Tagesgrauen das „Weitere" gesucht und gefunden. Jaja, die gute alte Zeit!

Ganz merkwürdig ist, wie man sich manchmal bekannte Persönlichkeiten ganz anders vorstellt, als sie in Wirklichkeit aussehen. So habe ich mir den Verleger E u g e n D i e d e r i c h s (J e n a) vorgestellt als langen, hageren, würdigen Mann mit langem, lockigem Haar, mit würdigem, braunem Vollbart und goldener Brille und langem, schwarzen Schwenker. Auch das lernt man rund um die Wartburg: Berühmte Männer anders sehen! Eugen Diederichs sah ich volkstanzen auf einer Sonnwendfeier: Ein dicker Herr mit barfußen Beinen, einen Eichenkranz auf dem kahlen Haupte . . .

Heil! Walafried.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230804023/fragment/page=0005
DFG

In einem Eingesandt „Einiges über das Schulzen-Amt" im damaligen „Wochenblatt für den Mansfelder Gebirgskreis" behandelt ein unbekannter Verfasser diese Angelegenheit. Er sagt von sich, daß er in einem benachbarten Dorfe wohne und hält im übrigen nicht hinter dem Berge mit seiner Entrüstung über die, „die bei den schmählichen Verleumdungen des Dahingeschiedenen beteiligt sind". Dann verbreitet er sich rein sachlich über das Amt eines Gemeindeschulzen und seine Schwierigkeiten gerade in jener Zeit. Das Eingesandt blieb nicht unbeantwortet; mit der Unterschrift „Achtzig Unterschriften aus der Gemeinde Pansfelde" brachte das Wochenblatt kurze Zeit darauf eine Antwort, die ich wörtlich hierher setze: „Mit großer Indignation haben wir Unterzeichnete in Nr. 28 dieses Blattes einen Aufsatz „über das Schulzenamt" gelesen. Der Verfasser erzählt daran den Selbstmord eines Schulzen im hiesigen Kreise, welcher, nach dem bezeichneten Zettel, kein anderer, als der Schulze Funke von Pansfelde ist. Der Verfasser zieht in seinem Bericht gegen allgemein geachtete Männer, wie namentlich gegen den Kantor auf die unverschämteste Weise zu Felde. Entweder ist dieser Mann ein warmer Freund des Selbstmörders, oder in völliger Unkenntnis der jüngst stattgehabten Ereignisse, ihren Ursachen und Folgen. Wir verwahren uns auf das Entschiedenste gegen Verläumdungen, wie z. B. von finsteren Treiben, beschwerte Gewissen, schmähliche Verläumdungen und Mißhandlungen und erklären das ganze Machwerk des Verfassers für ein erbärmlich lügenhaftes Gewebe. Auf einen im Wahnsinn geschriebenen Zettel wird kein rechtlich denkender Mann solche Anschuldigungen begründen, denn einen Schanddeckel kann jeder derartige Verbrecher finden, um sich vor der Welt zu rechtfertigen. Was nun die Person des Kantors Lickefett betrifft, so erklären wir, das selbiger 15 Jahre segensreich in hiesiger Gemeinde gewirkt hat und unser Vertrauen, unsere Liebe und unsere Achtung im vollsten Maße besitzt. Wir danken ihm herzlich, daß er in dieser bewegten Zeit sich der verlassenen Gemeinde mit Rath und That angenommen hatt und offen und frei das Wort redete, wo es dem Wohle des Einzelnen wie der ganzen Gemeinde galt. Leider, daß sein guter Rath vor den Ohren dessen, der nicht mehr ist, klanglos verhallte, und dadurch Schimpf und Schande über unsere Gemeinde kam." —

Behauptung gegen Behauptung: diese Aeußerung gegen die Worte des toten Schulzen und des Eingesandts — wer mag im Rechte gewesen sein? Das läßt sich heute kaum noch feststellen. Schade, daß es aus diesen Meldungen nicht einwandfrei hervorgeht. Bedenkt man aber alles, so ist es doch möglich, daß Verleumdungen eine große Rolle gespielt haben. Der unglückliche tote Schulze hat sich freilich durch seinen Selbstmord in ein schiefes Licht gesetzt. Doch schließlich ist es für uns Nachkommen, die wir jene Geschehnisse in unserer Heimat heute geschichtlich betrachten, nicht ausschlaggebend, zu wissen, ob der Schulze Funke oder der Kantor Lickefett, die Pansfelder überhaupt oder sonst wer „im Rechte" waren — wesentlich ist nur die Gewißheit, daß unsere Landsleute, die damals „Revolution machten", doch wohl an sich nicht das Schlechte schlechthin gewollt haben, vielmehr nur durch die vorgekommenen Auswüchse und Entgleisungen so verhältnismäßig falsch beurteilt werden.

Der Revolution von 1848 braucht sich Deutschland, im ganzen gesehen, nicht zu schämen, und so wollen wir der Pansfelder und ihrer Taten in jener Zeit auch nicht etwa mit Grimm gedenken, sondern mit Verstehen und — Verzeihen.

Am roten Moor.

Früh brechen wir von Gersfeld, dem von lieblichen Höhen umgürteten stark besuchten Luftkurort der Rhön, auf, um Wasserkuppe und Milseburg zu besteigen. Im Dörflein Sandberg ist man schon rüstig bei der Arbeit. Weiter folgen wir dem Feldbach, der reich an sprühenden Wasserfällen, biegen am Ende der Schlucht nach Orten ab, schreiten durch den Mostwald und erreichen eine freie Hochebene. Scharf westlich der Straße Bischofsheim-Wüstensachsen dehnt sich das Rote Moor aus, eingeengt durch Mostberg und Ottilienberg. Leicht läßt es sich auch von Bischofsheim und Hilders gewinnen.

Unser Weg führt am westlichen Rand hin. Wir bemühen uns von ihm etwas östlich, um die hier rationell betriebene Torfstecherei zu beobachten, die so vielen Bewohnern Verdienst gibt. Zäh müssen sie mit der Natur ringen, um ihren Unterhalt zu beschaffen. Verschiedene Ortsnahmen deuten auf die sprichwörtlich gewordene Armut der Einheimischen hin.

Gräben durchfurchen das Ganze, das dunkelrote bis schwarze Humuserde zeigt. Sie haben die Aufgabe, den sumpfigen Moorboden zu entwässern, um nach und nach ihn in Geld zu verwandeln. Wegen des großen Reichtums an Feuchtigkeit stellt die Gegend eine Fundgrube seltener Pflanzen dar. Mancher Botaniker macht hier seine Studien, und reiche Schätze verleibt er einem Herbarium ein. Ich nenne nur die Trollblume, den schönen Sonnentau, das schneeweiße Wollgras, wenig vorkommende Hahnenfußarten und Moose. Auffallend wenig Vögel sind hier anzutreffen. Sie scheinen Stellen, wo ihr Tisch reichlicher gedeckt, dieser einförmigen Gegend vorzuziehen.

Das Rote Moor ist von einer Hochfläche umgeben, die recht spärlichen Graswuchs aufzuweisen hat. Nach Westen hin, nimmt er an Dichte etwas zu. Rinderherden tummeln sich, einige starknochige Tiere verzehren das gerade nicht vortrefflich zu nennende Futter, andere liegen wiederkäuend darnieder und sonnen sich. Bei diesem Anblick erinnert man sich lebhaft des Hochgebirges mit seiner Viehwirtschaft. Auch die seltene Flora weist deutlich darauf hin. Unmittelbar neben dem Weg, den wir benutzen, stellt eine landwirtschaftliche Versuchsstation mit künstlichen Düngemitteln Düngerversuche an. Ganz klar war zu erkennen, wie verschieden sie je nach ihrer Zusammensetzung wirken. Weiter nach Westen zieht sich Wald hin. Auf der Hochfläche selbst versucht man Fichten anzupflanzen. Obwohl sie an den Boden wenig Ansprüche stellen, fristen sie trotzdem ein kümmerliches Dasein, ein Beweis, wie mager er sein muß. Saures Riedgras gedeiht wohl, doch ist man daran, es durch Futtergras zu ersetzen. Ueberhaupt will man immer mehr Boden dem Ackerbau und der Viehzucht erobern.

Der Rundblick vom Roten Moor steht im grellen Gegensatz zu dem, was man hier gesehen. Im Süden wachsen das Massiv des Kreuzberges mit dem Klostergebäude und der Kreuzigungsgruppe und der Himmeldankberg in die Höhe, nördlich quillt die Fulda aus dem Boden; der Rhönklub hat die Quelle mit einer Fassung und mit einer Fichtenpflanzung umrahmen lassen. Nordwestlich grüßt der höchste Rhönberg, die Wasserkuppe, herüber, nordöstlich winken die sanft geschwungenen Höhen des Thüringerwaldes mit Insel- und Beerberg.

Ein eigenartiges Fleckchen Erde, das der Kultur erworben werden muß, besonders jetzt, da es gilt, aus dem Boden herauszuholen, was irgend wie möglich. Nachdem sich unser Auge an dem Rundblick satt getrunken, setzen wir unseren Weg fort, um die Wasserkuppe zu erklimmen.

W.

Wandern und Reisen.

„Nur Reisen ist Leben, wie umgekehrt das Leben Reisen ist." Jean Paul.

Ferien vom Häusermeer.

Sommertage im Thüringer Land.

Steinbach.

Die „Ferien vom Ich" wurden schon längst zum geflügelten Wort.

Aus Gegensätzen baut sich das Leben auf.

Wen die Welle oder eigener Wille trug in das Meer von Steinen und rußigen Schloten, in das Gedröhn der Maschinen und das nervenzernagende Brausen des nimmerrastenden Getriebes, dem brennt die Sehnsucht im Herzen, einmal stille zu sein und die Stille zu spüren, wie sie aus heimlichen Tälern und träumenden Waldwinkeln weht, wie sie weit und tief über segenschweren Aehrenbreiten liegt, wie sie aus den Fensterlein eines verwunschenen Dorfes im Abendfrieden lugt.

Und wenn der letzte Tageslaut versunken, ertrunken ist im Meer der Nacht, wenn ein einsames Käuzchen nur klagend durch den Tann streift, wenn der blaßgelbe Mond über den wälderblauen Höhen glimmert, dann duften die Rosen stärker im stillen Kantorgarten, und die Lilien atmen schweren Ruch aus.

Der Gutschbach gluckst heimlich; Gräser und Kräuter der saftigen Wiesen blinken im Abendtau, und das Schweigen der reisenden Natur eint sich mit dem Schweigen des unendlichen Sternendoms.

An dem weinfrohen Freyburg vorüber führt die Finnebahn den großstadtmüden Wanderer. Bibra lugt aus dem Grün. Die letzten Ausläufer der Finne beschatten das Tal von Steinbach.

Uralt ist das Dörflein; Geschlechter auf Geschlechter sah es mit pflügender Hand den fruchtspendenden Boden furchen, sah es unter der Kanzel der spätromanischen Margaretenkirche aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts sitzen. Das ehemals sehenswerte Kirchlein ist heute „verbessert", nicht zu seinem Vorteil. Es gilt als Kuriosum; denn sein Turm weist Aehnlichkeit mit dem von Pisa auf; er ist auch schief. Ein andres Kuriosum wird auf der Orgelbank abgespielt: Der Kantor, der Sonntag für Sonntag in die Orgeltasten greift, um die Töne jubilieren und singen zu lassen, trägt schwer an der Bürde seiner fürstlichen Entlohnung von jährlich 250 (in Worten zweihundertfünfzig) Papiermark. Der Chronist vermerke das im Buch der Kulturgeschichte.

In Steinbach — vom Volksmunde wohl auch „Stemich" benannt — lenken zähe, arbeitgewohnte Hände den Pflug; doch wenn die Kirmeszeit da ist, dann gibt es frohe Feste in der einladenden Schenke mit dem lauschigen Garten — oder auf den Tanzplänen zu Wischroda. Schimmel oder Crawinkel auf der Höhe, allwo die Füchse sich gute Nacht sagen, frohe Feste und ausgedehnte Heimfuhren durch die Täler. Die Sitte des Osterwasserholens ist hier noch im Schwange; und wenn ein Paar heiratet, so tut es das im Zeichen des zunehmenden Mondes, im Zeichen der Fruchtbarkeit.

Eine abgeschlossene Welt ist dieses Dorfwesen, ja fast jedes Gehöft; es ist auch hier schon „lange hergebracht, daß aus der großen Welt man kleine Welten macht".

Kein Straßenbahngebimmel mißtönt hier in den Tag und in den Abend; ferne rollt das Züglein vorüber an dieser Einsamkeit, die mit beruhigendem und beengendem Arm an sich zieht, was ihr verfällt.

Im Traum nur erwacht wieder das ferne, ferne Sirren lockender Geigen, das Rauschen duftender Frauengewänder, das Silbertönen schöner Stimmen . . . Und dann zieht Sehnsucht am lebendürstenden Herzen.

Am Morgen wölbt sich klar und blau wieder ein strahlender Himmel über saftige Wiesen und gelbe Aehrenbreiten, die der Sense harren.

Und das Getier der Dorfstraße schnattert sein Morgenbrevier.

Bad Bibra.

Das ist heute ein schlafendes Dornröschen, das der Erweckung harrt.

Im 17. und 18. Jahrhundert war es stark besucht; seine Stahlbäder, die heute noch in voller Frische vorhanden sind, lockten. Das Bad hat sich überflügeln lassen von anderen Bädern, die es besser verstanden, die Gäste zu halten. Ein Teil der Schuld ist den Einwohnern nicht abzusprechen, da sie es vielfach an der Gelegenheit zur Unterbringung und Beköstigung der Gäste mangeln ließen. Heute noch sucht es mancher der Ruhe und Kräftigung Bedürftige gerade aus unsrer Gegend gern auf, der sich an den Bädern erquickt und an reizvollen Wanderungen durch die Aue, über den Propststeig, durch das Bibertal inmitten der Waldberge bis Talwinkel und Bergwinkel oder in südlicher Richtung nach Klosterhäseler und Burgheßler; als höchste Erhebung der Umgegend winkt der Orlas. Dieser Tage sind nun endlich ernsthafte Schritte unternommen, die das Bad im nächsten Jahre neu erschließen und auch die nötigen Unterkünfte bereitstellen sollen.

Das schlafende Dornröschen soll dem Leben wiedergegeben werden.

Früher genoß das Bad einen weitverbreiteten Ruf. Eine Doktordissertation von Anno dunnemals berichtet sogar, der Brunnen habe „Lahme und Krüppel zu jedermanns Verwunderung gesund gemacht". Heute noch besagt eine stolze Inschrift:

„Als harrte hier Gesundheit dein,
So rauscht der Heilandsquell dir zu.
Wer den getrunken hell und rein,
Den lassen Weh und Leid in Ruh."

Ein Ziel, aufs innigste zu wünschen! Wenn das der Brunnen zu erreichen vermöchte, dann dürfte sich Bibra gewiß kaum retten können vor dem Zustrom der Leidbeladenen.

Die Entdeckung des Quells wird einem Bibraer Stiftsherrn zugeschrieben, der an Zipperlein litt und mit dem kranken Fuß an einen Holunderstrauch stieß, unter dem das heilsame Wasser hervorquoll; und selbiges machte den ungeratenen Fuß des frommen Mannes gesund.

Eine andere Sage geht dahin: Drei Schwestern suchten Heilung von ihren Gebrechen. Da nahte sich eine hilfsbereite Fee, die mit ihrem Stab den Felsen berührte und in goldenem Becher den Leidenden das entspringende Wasser reichte, auf daß sie gesundeten. Und die Schwestern taten also. Drei Quellen gibt es nun in Bibra; den Gesundbrunnen, die Schwesternquelle und den Heilandsbrunnen.

In früherer Zeit waren die Badegäste gehalten, 9 Pfennige „Geleite" für jeden Zipfel mitgebrachten Bettes zu entrichten. Ein wohlweiser Rat der Stadt schaffte diesen die Bettgeheimnisse bedräuenden Brauch jedoch ab. Da es allzeit boshafte Menschen gibt — auch unter den Chronisten —, konnte sich ein Geschichtsschreiber, der sicher nicht zu den Freunden des braunen Krautes gehörte, nicht enthalten, die Bibraer mitsamt „ihren Weibern" zu beschuldigen, sie schmauchten zu viel. Er fügte hinzu: „Ich glaube, wenn ihr Hals ein bißchen weiter wäre, so hingen sie in Rauch die Wurst und Schinken nein". Der Gedanke ist nicht übel. Das hätte sicher eine nützliche Verwendung des unnützen Rauches gegeben. Ob der Chronist von der Größe seines Halses auf die der Hälse seiner Mitmenschen schloß?

Heute ist es niemand verwehrt, auch in Bibra so viel zu „schmauchen", als er Verlangen und — Tausendmarkscheine hat.

Wenn es gelingt, die nötigen Unterkunftsmöglichkeiten zu schaffen, dann dürfte dem beschaulichen Orte mit seinen Stahlquellen, der waldfrischen Luft und der kostbaren, nervenstärkenden Ruhe eine neue Zukunft als Badestadt blühen.

Die Kartenlene.

Jeder Flecken hat seine Kuriositäten. Warum soll Bibra keine haben?

Und warum sollen ausgerechnet die Jahrmarktsvetteln oder die Kartenlegerin in der Schmeerstraße zu Halle oder die in Naumburg allein das schöne Geld verdienen? Auch die Kartenlegerin in Bad Bibra weiß, daß Wahrsagen mehr einbringt als das Wahrheitsagen.

Sie ist gutmütiger Art. Sie raucht Zigarren und geht in den Heidelbeeren ihren Geschäften nach. Sie pflückt, was Wald und Wiese wachsen lassen, für Gerechte und Ungerechte. Und die Ungerechten haßt sie.

Die Käuzchen hatten sich in des Waldes tiefste Gründe verkrochen, und der Mond — der am Abend zuvor noch gelb wie ein Barbierbecken am geputzten Himmel hing — bedeckte sein Antlitz mit den Fetzen schmutziggrauer Wolken, als ich die finsteren Stufen zur Kartenlene emporstieg.

Und wenn ein Pressemann in die Hölle käme, er würde noch des Teufels Großmama um ein Interview ersuchen.

Durch die Kammertür klang die Stimme der schwarzen Lene.

Das schien mir aber doch einen Grad zu mystisch, in das Schlafgemach der holden Donna einzudringen; und so verzichtete ich auf die Mystik des Regenabends und besuchte sie, als der graue Tag Karten und Runzeln der schwarzen Lene beschien.

Gut „mischeln", dreimal abheben, 18 Karten ziehen, dann 12e, dann 6.

Und das Orakel tönte.

Wer verheiratet ist, bekommt reichen Kindersegen, wer nicht, bekommt bald eine Frau. „Zwar ist eine hinterlistige Frauensperson im Spiel, die auf Tücke sinnt; denn die Schlange beißt nach der Jungfrau; aber wo Engel weilen und Blumen winken, da bleibt das Glück nicht aus" . . . Sela . . . „Und zwei Kinder entspringen dem Bund!" Sela.

Zwei Tropfen Cherry Brandy, berauschend, feurig; ein Tropfen Wermut. Das ist das Rezept.

Krieg! Not! Der ominöse große Schrecken. Aber 1925 wird es besser.

Die schwarze Lene hat ihre Wissenschaft von einer alten Zigeunerin, mit der sie bei einer Zirkusgesellschaft umherreiste, und der sie die Geheimnisse ablauschte.

Eine Mrs. Piper wurde sie trotzdem nicht. Und wird es nicht. Auch wenn ihr trübes Orakel von unterschiedlichsten Kreisen befragt und — geglaubt wird.

Finsterstes Mittelalter streckt seine Krallen in den harten Tag der Gegenwart. Das bewies aufs neue die Kartenlene zu Bibra.

Fritz Roßberg.

„Haus Juchhe".

Roman von Adelheid Weber.

Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin 1922.

36. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie sollte noch ein paar weitere Emotionen haben. Zuerst sah sie in den Figuren der Française ihren Schützling Hildegard vor sich. Das junge Mädchen sah wirklich hübsch aus in der schönen Nenndorfer Bauerntracht, und ihre Wangen glühten wie Purpurrosen. Auch hatte sie schnelle und elastische Bewegungen, die die Senatorin verwunderten. Sie bot ein erfreuliches und doch noch immer hamburgisches Bild, an dem sich ihre Gönnerin freuen konnte. Bei weitem weniger gefiel ihr der Partner Hildegards, Sophus. Der tänzelte und schwänzelte vor dem Mädchen her wie ein verliebter Auerhahn, und dann, als jener immerhin nicht ungefährliche Moment kam, wo je zwei Tänzer ihre Tänzerinnen auf ihren verschränkten Armen herumschwenkten, da legte Hildegard — wohl aus Aengstlichkeit — ihren Arm um Sophus' Hals, und es sah wahrhaftig so aus, als wenn er sie unnötig fest anfaßte.

Nein, die Française war gewiß ein lustiger Tanz und gar nicht übel anzusehen, wenn man keine Tochter oder Schutzbefohlene dabei hatte — aber Hildegard sollte sie nicht mehr mittanzen, dafür sagte die Senatorin sich selber gut.

Vorderhand war das Paar aber ihren Blicken im Gedränge entschwunden — die Senatorin wußte nicht, daß auch in den unteren Sälen des Hauses getanzt wurde, und daß Sophus, der die Tugendhüterin seiner Schönen ebenso entdeckt hatte wie sie ihn, Hildegard nach jenen ungefährdeten Räumen entführt hatte.

Der Senatorin aber bot sich ein anderer erstaunlicher Anblick. Seitwärts von ihr, so daß sie das verlorene Profil sah, saß eine Dame, vor der eben, da sich die ersten Klänge eines Walzers hören ließen, ihr eigener Sohn Detlev sich verbeugte. Die Dame stand auf, ihm zum Tanze zu folgen. Aber wie merkwürdig sah sie da aus, und wie sonderbar benahm sie sich! Zuerst: sie mußte ihr weißes Mullkleid beim Hinsetzen aufgeschlagen haben, denn es war hinten in die Höhe geklappt und blieb noch eine Weile beim Tanzen so; man konnte den steif gestärkten, vielfältigen Unterrock bewundern, der mit einer handbreiten englischen Stickerei verziert war, wie sie junge Mädchen in verschollenen Zeiten anfertigten und trugen. Darunter aber zeigten sich lange, röhrenförmige — Hosen. Die Taille des Kleides saß glatt und festgeschnürt an; eine breite rosa Seidenschärpe ging schräg von der rechten Schulter über die linke Hüfte hinab, auf den straff nach hinten gezogenen Haaren saß ein dicker Vergißmeinnichtkranz, in der einen Hand prangte ein Vergißmeinnichtstrauß, am Arm hing ein vorweltlicher, weißer, gehäkelter Beutel, aus dem die Schöne — eine ländliche Ehrenjungfrau wahrscheinlich, mit der rechten Hand, die mit weißbaumwollenem Filethandschuh bekleidet war, ein Riechfläschchen zog und es sich unter die Nase hielt, es dann wieder hineinsteckte und mit augenscheinlicher Mühe ein großes Taschentuch herauszerrte. Damit wischte sie nachdrücklich Gesicht und Hals ab, schüttelte es dann, breitete es über Schulter und Arm ihres Tänzers, legte die linke Wange auf das Tuch, streckte den rechten Arm samt dem ihres Tänzers in ihrer ganzen Länge horizontal aus — und nun konnte der Tanz losgehen, bei dem die Tänzerin bei jeder Schleifbewegung einen tiefen Knicks machte, so daß sie von weitem einer in regelmäßigen Abständen auf- und niederduckenden weißen Ente glich. Das alles war so unbeschreiblich komisch und dabei so unzweifelhaft echt, daß zuerst die Nebenpaare, dann allmählich der ganze Saal in das fröhliche Gelächter ausbrach. Die tanzenden Paare blieben stehen, um die Ehrenjungfrau tanzen zu sehen, die Zuschauer stiegen auf die Bänke — alles lachte und klatschte Beifall, als Detlev seine Dame wieder auf ihren Platz brachte und sie die Prozedur in umgekehrter Reihenfolge mit unbeschreiblicher Geziertheit und Ungeschicktheit wiederholte und zuletzt, das Oberkleid wieder hinten aufhebend, sich setzte.

Auch die Senatorin klatschte in die Hände und winkte dann aus Leibeskräften ihren Sohn zu sich.

„Wer ist die prächtige, gescheite Person, mit der du eben tanztest? fragte sie. Die mußt du mir vorstellen. Die Deern muß ja Geist haben, daß sie sich mit solcher Selbstverleugnung zum komischen Scheusal macht! Die mag ich leiden."

„Ich bring' sie dir gleich, Mama", erwiderte Detlev und lachte. Als sie nun aber am Arm Detlevs in aller vorweltlichen Feierlichkeit vor der Senatorin in tiefem Knicks untertauchte, riß Detlevs Mutter die Augen weit auf.

„Fräulein Sopherl! Ist's möglich? Sind Sie es selber? Nein, nein, Kind, was sind Sie 'ne prächtige, kleine söte Person. Ich gäb' Ihnen am liebsten einen Kuß, wenn sich's bloß irgend vor so viel Leuten schickte. Na, morgen ist auch noch ein Tag. Ich will Sie jetzt näher kennen lernen — hörst du, Detlev?"

Detlev wunderte sich ein wenig, daß die Mutter ihre Aufforderung über ihn an Sopherl richtete, aber er freute sich über ihr Wohlgefallen an dem lieben Mädchen. Und diese Freude war so reiner, warmer und köstlicher Art, daß sie sein ganzes Wesen durchdrang und wie ein erquickender Quell in ihm sprudelte.

Auch er war entzückt von Sopherls geistvollem Humor, und wenn er ihr liebes Gesichtel nachher oft in Gedanken im Schmuck des ungeschickten Vergißmeinnichtkranzes sah, so erschien es ihm in dieser Verunzierung um so lieblicher, und er konnte sich recht in seine Mutter hineindenken, die es gern küssen wollte.

*

Von diesem Abend an waren Lisalill und Hildegard unzertrennlich geworden, und Sophus und Karl machten ihre Begleiter, wo immer es sich tun ließ. Es wurde bald üblich, daß dann Lisalill immer mit Karl, Hildegard mit Sophus ging und verkehrte, und das unter Scherz sich verbergendes, immer wärmer werdendes Liebesspiel zwischen den Paaren webte. Ernst freilich nahmen nur die norddeutschen Geschwister dieses Spiel, und Lisalill, die immer auch die heikelsten Dinge mit lachender Offenherzigkeit sagte und tat, hatte ganz recht mit ihrem Ausruf:

„Was doch ihr Norddeutschen komische Leute seid! Ihr nehmt alles ernst, und wenn ihr mal einen gern habt, wollt ihr ihn gleich fürs ganze Leben festhalten. Wir Süddeutschen wollen nur, daß er uns eine Zeitlang Vergnügen mache."

Wenn sie aber auch mit schonungsloser Offenheit ihre Karten aufdeckte, wußte sie doch sehr wohl, daß Karl sein Spiel an sie verlor, daß er sich nicht mehr aus dem goldenen Netz befreien konnte, in das er sich immer rettungsloser verstrickte.

Nicht ganz so stand es mit Hildegard. Sie hatte sich Sophus noch nicht mit Leib und Seele ergeben, es hielt sie noch immer eine gewisse angeborene oder anerzogene Reinlichkeit der Seele von dem jungen Dekadenten fern, dessen Verderbtheit sie im Grunde ihres Wesens dunkel fühlte. Aber, wie so viele Norddeutsche und besonders die allzu wohlerzogenen Töchter aus guten Familien, bestrickte sie das leichte, lachende, scheinbar warme und blühende Leben, das ihr hier zum erstenmal entgegentrat; die Lebenslust vieler Jahre, die bis dahin wie Gas in der Flasche gefangen gelegen hatte, dehnte sich in der heißen Luft, die sie hier umfing, wollte explodieren und die gläsernen Wände sprengen, die ihr hier noch die Freiheit sperrten. Wie alle diese Norddeutschen nahm sie auch das Vergnügen todernst, und mit — man konnte sagen fanatischem Eifer warf sie sich mit ihrem ganzen Schwergewicht mitten in den Strudel hinein, über dem die lustigen Geschwister wie leichte Möwen flatterten und nur die Köpfe flüchtig ins Wasser tauchten, um eine Beute herauszufischen.

Lisalill und Sophus lachten oft ein Duett über die wildgewordenen Hamburger, aber Spaß machte es ihnen, die hölzernen Tugendbolde in Brand zu stecken.

Sie hatten denn auch Karl und Hildegard leicht dazu beredet, an dem Atelierfest teilzunehmen, das Lisalill als die letzte Masche in ihrem Netz, als den Gipfel ihres Triumphes über den Rest der Pedanterie der Hamburger dienen sollte. Nicht, daß sie eigentlich sich einen klaren Plan machte, Hildegard und Karl zu verderben; sie war ja mit all ihrer Bosheit nur eine kleine Katze, die es reizte, mit dem Wollknäuel zu spielen, die es bei diesem Spiel ganz auseinanderzerrte und rettungslos verwirrte, ohne daß sie recht eigentlich die Absicht oder gar den Plan hatte, es zu verderben.

Und im Grunde sollte dieses Spiel, außer daß es ihr Vergnügen machte, doch nur dazu dienen, Detlev für seine Vernachlässigung ihrer Person zu strafen, ihm zu zeigen, was er an ihr verloren habe. Sie erlangte von der nichtsahnenden Senatorin, deren Aufmerksamkeit sich noch immer nach der Seite Sopherls richtete, die Erlaubnis für Hildegard, an dem Atelierfest teilzunehmen, das von dem bekannten Künstler, der es nominell veranstaltete, nur den Namen und die Räume seines großen und glänzenden Ateliers lieh und unter diesem Deckmantel eine ziemlich bunte Gesellschaft vereinigte, die den Genuß, immerhin künstlerisch verzierten, sonst aber sehr unwählerisch zusammengesetzten Vergnügens bis in seine pikantesten Geheimnisse hinein auskosten wollte. Die Einladungskarten zu diesem Fest, dessen Namen „Sommernachtstraum" von Mund zu Mund ging, wurden von den Veranstaltern zu sehr verschiedenen, oft unwahrscheinlichen Preisen verkauft. Sophus gehörte mit zum Komitee, Lisalill spielte auf dem Fest eine — bezahlte — Rolle, Karl und Hildegard erhielten von ihnen Einladungen. Maja blieb, da ihr Auftreten in wenigen Tagen bevorstand, von diesem Feste zurück, und Sopherl behauptete, die Kosten eines Kostüms für eine wahrscheinlich sehr glänzende Veranstaltung überwögen bei weitem das für sie zweifelhafte Vergnügen. Die alten Herrschaften waren gar nicht eingeladen zu diesem „Fest der Jugend". Als die Frau Senator über das Fehlen des zügelnden Elements bedenklich dreinschaute, erklärte Lisalill lachend, München sei nicht Hamburg, und die liebe, verehrte Frau möge bedenken, daß die heutige Jugend sich selbst zu bestimmen gelernt habe. Auch seien ja Herr Pickenpack und Sophus da, sie und Hildegard zu beschützen, da Herr Detlev ungalant genug sei, ihnen seine Begleitung zu verweigern. Im Grunde war sie freilich froh, ohne die Scheu vor Detlevs Augen sich wieder einmal voll ausleben zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230804023/fragment/page=0006